

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 95.

Freitag, den 29. November

1889.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Weissen im Monate October d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate November d. J. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt

8 Mt. 40 Pf. für 50 Kilo Hafer,
4 = 20 = = 50 = Heu,
3 = 67,5 = = 50 = Stroh.

Weissen, am 21. November 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

die Einziehung des innengenannten Fußweges betreffend.

Es ist die Einziehung des in der Flur **Unkersdorf** gelegenen Fußweges, welcher von dem Unkersdorf-Oberwarthaer Communicationsfahrwege in der Richtung nach **Hühndorf** abzweigt, durch die Feld- und Wiesenparzellen No. 118 bis mit No. 123 des Flurbuches für Unkersdorf führt und endlich nach Durchschneidung des Weistropf-Unkersdorfer Communicationsweges in den nach Hühndorf führenden Communicationsweg einmündet, beantragt worden.

Gemäß § 14 Abs. 3 des Wegebaugesetzes vom 12. Januar 1870 wird dieses Vorhaben mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß etwaige Widersprüche dagegen binnen 3 Wochen unter gehöriger Begründung hier anzubringen sind.

Weissen, am 23. November 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

die Aufzeichnung der Pferde und Rinder betr.

Unter Hinweis auf die Verordnung vom 4. März 1881, die nach dem Reichsgesetze vom 30. Juni 1880 für die wegen Seuchen getödteten Thiere zu gewährenden Entschädigungen betr., werden die Herren Bürgermeister zu Wilsdruff und Siebenlehn, sowie die Herren Gemeindevorstände des hiesigen Verwaltungsbezirkes hierdurch veranlaßt, eine genaue Aufzeichnung der in ihrem Orte vorhandenen Pferde und Rinder innerhalb der letzten 14 Tage des Monats Dezember dieses Jahres nach Maßgabe der in der eingangs angezogenen Verordnung erlassenen Vorschriften vorzunehmen und die hierüber anzufertigenden Verzeichnisse, in den Spalten 1, 2 und 3 ausgefüllt, sofort nach der Aufzeichnung und spätestens bis

zum 7. Januar 1890

anher einzureichen.

Weissen, am 25. November 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

innegedachte Krankenkasse betreffend.

Zufolge Bekanntmachung der Königlichen Kreishauptmannschaft Dresden vom 1. dieses Monats (Kreisverordnungsblatt Seite 57) hat sich die unter dem 11. April 1885 als eingeschriebene Hilfskasse zugelassene, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes entsprechende „Kranken- und Begräbniskasse Humanität zu Dresden“ (zu vergl. Kreisverordnungsblatt No. 20 vom Jahre 1885 unter laufende Nummer 89) durch Beschluß der Generalversammlung gedachter Kasse vom 25. Juli 1889 aufgelöst und ist daher in dem bei der Königlichen Kreishauptmannschaft geführten, diesbezüglichen Verzeichnisse gelöscht worden.

Die Herren Bürgermeister von Wilsdruff und Siebenlehn, ingleichen die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher sowie die Vorstände der Orts- und Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen des hiesigen Verwaltungsbezirkes werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Weissen, am 25. November 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des Tischlers **Gustav Adolf Döring** eingetragene Grundstück, bestehend aus Wohnhaus und Garten Nr. 250 B des Brandkatasters, Parzellen Nr. 307 und 309 des Flurbuches und Fol. 605 des Grundbuchs für Wilsdruff, im Schätzungswerte von 7425 Mark soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 8. Januar 1890,

Vormittags 10 Uhr
als Anmelde termin,

ferner

der 25. Januar 1890,

Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 8. Februar 1890,

Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt werden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde termin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmelde termin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Wilsdruff, am 25. November 1889.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Mit Schluß dieses Jahres haben aus dem hiesigen Stadtgemeinderathe die Stadtverordneten Herr Stockfabrikant **Carl Gustav Fischer**, Herr Amtsgerichtscontroleur und Secretär **Franz Louis Busch** und Herr Kaufmann **Emil Theodor Görne** auszuscheiden und ist deshalb eine Ergänzungswahl zu veranstalten.

Zu wählen sind

ein angesehener Stadtverordneter und
zwei unangesehene Stadtverordnete,
ein angesehener Stadtverordneter-Ersatzmann.

sowie

Als Wahltag ist

Dienstag, der 3. December dieses Jahres

bestimmt.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen in den §§ 45, 46, 53 und 54 der Städteordnung vom 24. April 1873 und mit Bezugnahme auf die im hiesigen Rathhause aushängende Wahlliste werden daher sämtliche stimmberechtigte Bürger hiesiger Stadt aufgefordert, an dem gedachten Wahltag in der Zeit von **Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr** auf dem hiesigen Rathhause im Sitzungszimmer vor dem Wahlausschusse bei Verlust des Wahlrechts für gegenwärtigen Fall **persönlich** ihre Stimmzettel, auf welche zwei anässige und zwei unanässige wählbare Bürger so zu verzeichnen sind, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt, abzugeben.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß bei dem Stadtgemeinderathe die Herren Stadtverordneten Restaurateur Carl Hermann Reiche, Stabgutsbesitzer Carl Gottlob Hermann, Seilermeister und Handelsmann Adolf Eduard Major, Stellmachermeister Carl Julius Galle, Deconom und Rentier Johann Gottlieb Starke und Stellmachermeister Johann Gottfried Dinndorf verbleiben und daher dieselben gleich den Herren Stadträthen und städtischen Beamten nicht gewählt werden können, sowie daß die im Eingange dieser Bekanntmachung gedachten aus dem Stadtgemeinderathe ausscheidenden Herren Stadtverordneten wieder wählbar sind.

Stimmzettel werden ausgegeben.

Wilsdruff, am 21. November 1889.

Der Bürgermeister.
Fischer.

Bekanntmachung.

Als gerichtlich bestellter Vertreter des Nachlasses der am 5. September 1889 in Kaufbach bei Wilsdruff gestorbenen, am 31. Mai 1834 in Dresden geborenen ledigen **Anna Theresia Babeck** fordere ich diejenigen Personen, welche **Erbansprüche** an den gedachten Nachlaß zu haben meinen, auf, sich baldigst unter Vorlegung der erforderlichen Legitimationspapiere bei mir zu melden.

Zugleich bemerke ich, daß der Nachlaß zur Zeit circa **1000 Mark** beträgt, und daß die gedachte Babeck eine außereheliche Tochter einer gewissen Frau **Marie Amalie geb. Baumgart, gesch. Pajig, in Dresden** war.

Dresden, am 25. November 1889.

Rechtsanwalt Gustav Müller,

Waisenhausstraße 17, 2 Tr.

Tagesgeschichte.

Berlin. Ueber den Empfang, den das Reichstagspräsidium am Freitag bezw. Sonnabend bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin gefunden hat, berichtet die „Köln. Ztg.“ Folgendes: Der Kaiser, der gerade von einem Besuche bei dem Prinzen und der Prinzessin Arisugawa zurückkam, empfing die drei Herren um 5 Uhr im Fahnenjale des hiesigen Königl. Schlosses; er sah außerordentlich frisch und wohl aus, seine Gesichtsfarbe ist leicht gebräunt. Er sprach längere Zeit mit großer Lebhaftigkeit mit den drei Herren; er betonte, daß er die Reichstagsverhandlungen mit großer Aufmerksamkeit verfolgte; er sprach über die diesjährige Ernte, bedauerte, daß aus dem Osten des Reichs die Mittheilungen über den Ausfall derselben weniger günstig lauteten, und erkundigte sich, wie der Ertrag der Ernte in der Heimath der Herren zu schätzen sei. Im Laufe der Unterhaltung meinte der Kaiser scherzend, auf einer Hasenjagd in der Nähe Berlins, habe er jüngst einen kleineren Landwirth angeprochen, der in seiner Nähe gestanden, er habe sich auch bei ihm nach der Ernte erkundigt und beklagt, daß er im Durchschnitt nicht gute Nachrichten erhalten habe. Darauf habe aber der Angeredete gutmüthig gemeint, er, der Kaiser, möge sich das nicht zu schwer zu Herzen nehmen, die Landwirthschaft pflegten überhaupt immer gern zu klagen und seien selbst dann nie völlig zufrieden, wenn sie eine recht glänzende Ernte gehabt hätten. Die Kaiserin erzählte, wie sehr sie es als Prinzessin Wilhelm gewünscht habe, einmal einer Reichstagsitzung beizuwohnen; immer neue Schwierigkeiten und Hindernisse hätten sich aber der Verwirklichung entgegengestellt, schließlich sei aber doch ihr Wunsch erfüllt worden, und sie habe einen sehr lebendigen Eindruck von den Verhandlungen erhalten, der auch jetzt noch bei ihr völlig frisch sei. Die Kaiserin sprach sodann von der Schönheit der Reise, die sie jüngsthin zurückgelegt; sie sprach von Griechenland, von der großartigen türkischen Gastfreundschaft; namentlich erzählte sie auch von ihrem Besuche im Harem, der sie besonders lange gefesselt hätte. Der Sultan habe sie mit einer für türkische Verhältnisse fast ungläublichen Aufmerksamkeit umgeben. Die Kaiserin bezauberte die Herren durch die große Anmuth, Einfachheit und Natürlichkeit ihrer Unterhaltungsgabe; sie gönnte ihnen nahezu zwanzig Minuten, und nachdem sie dieselben entlassen hatte, rief sie noch Herrn v. Levegow zurück, um mit ihm Vereinsangelegenheiten zu besprechen, an denen sie besonderen Antheil nimmt.

Die Meinung, daß es möglich sein werde, den Reichstag vor Weihnachten zu schließen, dürfte wohl jetzt nirgends mehr gehegt werden. Die Staatsberatung zieht sich in Folge des unendlichen Rede- und Agitationsbedürfnisses der Deutschfreisinnigen und ihrer unnützen Auszählungsanträge stark in die Länge, und da gerade die wichtigsten Verhandlungen, über das auswärtige Amt, Militär- und Marineetat, koloniale Angelegenheiten, noch rückständig sind, ist keine Aussicht, daß die Verhandlungen fortan einen rascheren Gang annehmen werden. Dazu kommt der noch unsichere Verlauf der Sozialistenfrage. Da bis zu Weihnachten kaum mehr als vier Wochen zur Verfügung stehen, kann in dieser Zeit auf die Bewältigung eines so umfangreichen Stoffes nicht mehr gehofft werden. Es ist auch kein besonderes Unglück, wenn noch ein Theil oder der ganze Januar hinzugenommen wird. Die Wahlen können dann freilich frühestens in den Februar fallen. Größere neue Vorlagen sind für die gegenwärtige Session nicht mehr zu erwarten, wenn nicht die Vorlage über die subventionirte Dampferlinie nach Ostafrika doch noch eingebracht wird. In parlamentarischen Kreisen erhält sich die Meinung, daß der neue Reichstag bald nach der Wahl zu einer kurzen Frühjahrsession einberufen werden wird.

Den Reichstag beschäftigten am Montag die Gesetzesvorschläge des Centrums wegen Regelung der Sonntagsarbeit, sowie der Kinder- und Frauenarbeit. Die betreffenden Anträge sind bereits früher im Reichstage durchberathen und jetzt, nachdem der Bundesrath nicht auf sie eingegangen, von Neuem eingebracht worden. Abg. Hitze begründete sie kurz, indem er auf die öfteren Verhandlungen der Angelegenheit verweisen konnte. Die Verhältnisse, welche man bessern wolle, seien dieselben geblieben wie damals, als die Anträge zuerst eingebracht wurden; im Punkt der Kinderarbeit sei es sogar, da das letzte Jahr wieder eine beträchtliche Zunahme derselben gebracht habe, noch schlechter geworden. Es sei also nach wie vor ein dringendes Bedürfnis, durch Gesetz die Beschäftigung von Kindern in Fabriken bis zum Ende des schulpflichtigen Alters, desgleichen die Beschäftigung von Frauen zur Nachtzeit zu verbieten, die Arbeitszeit der verheirateten Frauen zu beschränken und allen Arbeitern die Sonntagsruhe zu sichern.

Abg. Schrader suchte nochmals zu rechtfertigen, daß die Freisinnigen mit ihrer bekannten Resolution den Anträgen des Centrums hätten zuvorkommen wollen. Sie seien lediglich geleitet gewesen von der Absicht, ein Votum des Reichstages zu ertrahiren, auf welches der Bundesrath hätte antworten müssen. Jetzt werde aber Alles darauf ankommen, die vorliegenden Anträge noch in dieser Session durch alle drei Lesungen zu führen. Dabei verschwieg er aber nicht, daß gegen Einzelheiten der Anträge Bedenken nicht unterdrückt werden können. Das Letztere betonte auch der Abg. Duwigneau, der im Uebrigen die Zustimmung der Nationalliberalen zu den Grundgedanken der Anträge zum Ausdruck brachte. Am skeptischsten verhielt sich der Abg. Frhr. v. Stumm den Anträgen gegenüber. Für das Verbot der produktiven Sonntagsarbeit, jedoch nicht der Feiertagsarbeit, in der Fabrikindustrie sowohl wie für das Verbot der Kinderarbeit trat er zwar ein, dagegen stellte er der geplanten Beschränkung der Frauenarbeit eine Fülle von aus den Bedürfnissen des praktischen Lebens entnommenen Erwägungen entgegen. Nachdem Abg. Meister vom sozialdemokratischen Standpunkte aus die Anträge des Centrums als nicht weit genug gehend bezeichnet, namentlich die Ausdehnung der Schutzgesetze auf die Hausindustrie verlangt hatte, trat der Abg. Stöder sehr lebhaft für die Anträge ein. Er beklagte besonders die verneinende Haltung der Regierungen und erblickte darin die Hauptursache des gegenwärtigen Anwachsens der Sozialdemokratie. Nachdem noch der elsässische Abg. Winterer die Nothwendigkeit eines gesetzgeberischen Vorgehens in der Richtung der Anträge beleuchtet hatte, wurde die Debatte geschlossen.

Nach einem Telegramme der „Agence Havas“ soll demnächst auf Corfu die Verlobung des Prinzen Christian von Dänemark, ältesten Sohnes des dänischen Kronprinzen, mit der Prinzessin Margarethe, der jüngsten Tochter des Kaisers Friedrich, stattfinden. Falls die Nachricht sich bestätigen sollte, so würde natürlich an der angeblich bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Margarethe mit dem russischen Großfürsten-Thronfolger Nichts sein.

Die Frage der Errichtung von Arbeiterwohnungen ist neuerdings mehrfach im Reichstage zur Besprechung gekommen. Es wurde bemerkt, die Arbeiter müßten selbst zur Lösung dieser Frage auf dem Wege der Genossenschaftsbildung in Anspruch genommen werden, um das Interesse der Kapitalisten hierfür zu gewinnen, und die Reichsregierung könne für diese Sache etwas thun, wenn sie Preise für Erbauung von Arbeiterwohnungen aussehe. Was den Arbeitern möglich ist, in dieser Richtung zu leisten, dafür sprechen, wie man der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt hat, die Erfolge des Spar- und Bauvereins in Hannover. Vor fünf Jahren traten Arbeiter, vorzugsweise Sozialdemokraten, zusammen, um einen Miethverein zu gründen und die Mittel zum Bau von Arbeiterwohnungen zu sammeln. Es traten auch Kleinhandwerker und Beamte bei, welche ihre Baarmittel zur Verfügung stellten, und als ein Jahr um war, zählte der Verein gegen 400 Mitglieder. Die Beiträge waren auf wöchentlich 30 Pf., also jährlich 15 M. festgesetzt und jedes Mitglied hatte 1 Mark Eintrittsgeld zu zahlen. Viele Mitglieder lieferten jedoch wöchentlich das Doppelte und darüber ab, weil die Einlagen verzinst wurden und außerdem boten einige Arbeiter und Handwerker ihre Ersparnisse zum Ankauf eines großen Bauplatzes an, aber diese verlangten auch, daß der Verein sich in eine vom Staate zu kontrollirende Genossenschaft verwandle. Hiergegen kämpften jedoch die sozialdemokratischen Mitglieder mit Eifer an, und als es zur Abstimmung kam, unterlagen gegen alle Erwartung die Sozialdemokraten. Diese suchten nun durch ihren Austritt den Verein zu sprengen, aber der Rest hielt fest zusammen, erwarb sich durch sein verständiges Vorgehen Vertrauen und konnte schon nach Jahresfrist zu dem Preise von über 40 000 M. einen Bauplatz für mehr als 20 Häuser erwerben. Jetzt stehen auf demselben 7 fertige Häuser mit 59 Wohnungen, und 2 Häuser mit 16 Wohnungen werden nach Neujahr zum Bezahlen fertig. Zu jeder Wohnung gehören eine Stube, zwei Kammern, eine Küche, ein Kellerraum und ein Bodenraum, zu jedem Hause eine Waschküche und ein Trockenboden. Die billigsten Wohnungen kosten 150, die theuersten 240 M. Die Genossenschaft hat in ihre Satzungen die Bestimmungen aufgenommen, daß kein Gebäude verkauft werden darf, und zwar aus dem Grunde, weil eine Abtretung selbst an Mitglieder eine Steigerung der Miethpreise im Gefolge haben würde. Jedes Mitglied hat wöchentlich 30 Pf. einzuzahlen. Ein Mehrbetrag wird als Sparanlage verrechnet, welche im Bedarfsfalle zurückgezogen werden kann.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag, den 1. Advent:
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Text: Röm. 13, 11—14.
Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.

**Drusenpulver,
Vieh- und Milchpulver,
Schweinefresspulver, sowie
Vieheinreibungen**

sind immer frisch zu haben in der **Löwenapotheke zu Wilsdruff.**

(Eingefandt.)

Weihnachtstisch.

Als sehr empfehlenswerthe Einkaufs-Quelle können wir mit Recht die Firma **C. H. Wunderling, Dresden, Altmarkt 18** (Ecke Kreuzkirche) bezeichnen. Man findet daselbst bei aufmerksamster Bedienung die größte Auswahl in wollenen Kleiderstoffen, schwarzen Cachemires, Lamas, Rockflanells, Hemdenbarchent, Jacken-Barchent, sowie Wintermäntel, Jaquets, Tricot-Tailen, Velour- und Atlas-Röcke, Schultorkragen, Corsets, Kopfhüllen, Schürzen u. s. w. Umtausch wird nach dem Feste gestattet.

LOOFAH = Einlege-Sohlen,
= Grottirartikel,
= Seiflappen,
= Badepantoffeln.

Prämiirt 1888 Barcelona, Brüssel, Ostende.

Alleinverkauf für Wilsdruff

in der Droguenhandlung von **Paul Kletzsch.**

Deutsche Loofah-Waarenfabrik Halle a. S.
Rothe Schutzmarke. **H. Wickel.** Rothe Schutzmarke.

Dr. Laton's amerikanischer

Gicht- und Rheumatismus-Liqueur

wird vielfach von Aerzten verordnet und hat eine eminente Wirkung. **Neuere Anfälle mit heftigsten Schmerzen** verschwinden meist **innerhalb 24 Stunden**, bei längerem Gebrauch auch die schmerzhaften **chronischen Anschwellungen**, wenn noch nicht verkorpelt. Flasche Mk. 4,50. Niederlage: **Apotheke in Wilsdruff.**

Waltsgott's verbessertes Nußextrakt, die besteristirende

Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder schädlichen Substanz und echt nur mit Schutzmarke Taube in Flaschen à 2,50 und 1,50 M. und

Nussöl,

ein feines, haarstärkendes u. dunkelndes Haaröl in Flaschen à 60 Pf., sowie H ü n e 's

Enthaarungspulver,

zur schnellen, die Haut nicht im Geringsten angreifenden Entfernung aller lästigen Gesicht- und Armhaare u., empfiehlt die Apotheke in Wilsdruff.

Husten,

Keuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit, chronische Katarrhe etc. heilt man bald durch

Böttcher's Husten-Tropfen.

Nur acht a Fl. 50 Pf. in der Apotheke.



Dr. Fernest'sche Lebensessenz

General-Depot: **C. Lück, Colberg.**

gegen alle, durch schlechte Verdauung pp., Störung **Sichere Hilfe** der Blutorgane herrührende Krankheiten, als: **Magenkrampf, Magenkatarrh, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Hämorrhoiden, Verstopfung, Kopfschmerz, Hautausschlag, Krämpfe, Rheumatismus** und dergl. m. Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Seit vielen Jahren eingeführt; tausende von Attesten und Anerkennungen bestätigen die Wirksamkeit. **Nur acht mit obiger Schutzmarke! Preis per Flasche 50 Pfg., 1 M. und 1 M. 50 Pfg.** Vorräthig in Wilsdruff bei Apotheker **Tzschaschel.**

Ein nüchterner Großknecht

wird zum 1. Januar 1890 gesucht vom
Stadtgutsbesitzer **Uibrig.**

Eisenbahn-Jahrplan

für das Winterhalbjahr 1889/90.
vom 1. Oktober ab.

Abfahrt von Wilsdruff: früh 6¹⁰, Vorm. 10⁰⁵, Nachm. 5⁰⁰.

Abfahrt von Potschappel: früh 7²⁰, Mitt. 12³⁰, Abends 7⁰⁰.

Die Züge haben sämmtlich gute Anschlüsse nach und von Dresden.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit des

**ächsten Gesundheits-Kräuter-Honigs
von C. Lück in Colberg**

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel.**

Zu haben in drei Flaschengrößen a 3 M., 1 M. 75 Pfg. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versand durch **C. Lück in Colberg.** Niederlage einzig und allein in Wilsdruff bei Apotheker **Tzschaschel.**

Filz- und Cordpantoffel
in größter Auswahl billigt bei
Carl Heine.

Robert Heinrich,
Schneidermeister, Wilsdruff am Markt,
empfiehlt sich seiner werthen Kundschaft wie allen übrigen geehrten
Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend zur Anfertigung

**gut sitzender
Herbst- und Wintergarderobe**

und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Neuheiten für Herbst und Winter
halte in guter Auswahl am Lager.

Hochachtungsvoll
d. O.

Brezeln

empfiehlt seinen werthen Kunden von heute an wieder täglich frisch
F. Kunze, Limbach.

 **Schlachtpferde** kauft zu höchsten Preisen
Kochschlächter **Carl Schiller,**
(vormals Hartmann) Potschappel, Fabrikstr. 4 f.

Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen gekauft von **Max Schotte,** Kochschlächter in Potschappel.

Ein weißer Spitz zugelaufen Rittergut **Tanneberg.**
Gegen Erstattung der Infertionsgebühren abzugeben.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Drechsler** zu werden, findet
günstige Aufnahme bei
Wilsdruff. **Oswald Hoffmann.**

Gemeindediener-Gesuch.

In **Kaufbach** wird zu Neujahr 1890 ein Mann für den Tag- und Nachtwachdienst **gesucht**, welcher gleichzeitig die Straßenarbeiten mit zu übernehmen hat. Geeignete Bewerber haben sich zu melden beim
Gemeindevorstand daselbst.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde ein **Schulter-
fragen gefunden;** abzuholen beim Nachtwächter **Kandler.**

Für die innige Teilnahme, welche wir bei dem
so plötzlichen Tod unseres lieben Vaters, des Guts-
anzüglers

Friedrich Bennewitz in Sora,

in so reichem Masse von allen Seiten erfahren haben, besonders für die tröstenden und zu Herzen gehenden Worte des Herrn Pastor Weck und die erhebenden Gesänge der Schulkinder und der Wilsdruffer Liedertafel sagen wir hierdurch unsern

herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterlassenen.

Herr, schnell bist du gekommen,
Da Niemand es gedacht,
Hast uns den Vater nommen,
Ihn zu dir hingebacht.

Sei gnädig, Herr, der Seele,
Die nun da droben ruht;
Deck zu all' ihre Fehle
Mit deines Sohnes Blut.

Sei gnädig uns hienieden! —
Du kennst ja unsern Schmerz —
Herr, gib uns deinen Frieden
Ins wunde, matte Herz.

Wir können nicht unterlassen, den geehrten **Damen und Herren,** welche gestern im Gewerbevereinslokal das Theaterstück „**Der Vetter**“ so ausgezeichnet spielten und uns dadurch einen recht veranlagten und geselligen Abend bereiteten, unsern **herzlichsten Dank** auszusprechen. Derselbe gilt auch dem Herrn Gesamtvorstand, der alles aufgebietet hatte, um uns das Fest so angenehm als möglich zu machen, auch Herr Musikdirektor **Jahn** mit seiner ausgezeichneten Kapelle verstand es recht wohl, uns bis frühmorgens im Saal zu fesseln, wo wir dann bei Tagesgrauen unser Heim aufsuchten.
H.

Casino „Oeconomia“ Wilsdruff.

Sonntag, den 1. Dezember

im Hotel weisser Adler:

Stiftungsball

mit Cotillon.

Anfang 6 Uhr.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Die Vorsteher.

Kindenschlößchen.

Sonntag, den 1. Dezember, öffentliche **Ballmusik**, wozu freundlichst einladet
E. Kungsch.

Gasthof zu Blankenstein.

Sonntag, den 1. Dezember,

öffentliche **Ballmusik**,

wozu freundlichst einladet

Friedrich Andra.

Vorschussverein zu Wilsdruff.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zu einer
Sonnabend, den 7. Dezember d. J., Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,
 im Saale des **Hotels zum goldenen Löwen** abzuhaltenen
außerordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Die Vereins-Mitglieder haben dabei durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammantheile die Mitgliedschaft nachzuweisen.
 Der Einlaß und die Anmeldung findet von 6 $\frac{1}{2}$ Uhr an statt, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr wird der Saal geschlossen.

Tagesordnung für die Generalversammlung:

Beschlußfassung über

- 1., die Höhe der Garantiesumme,
- 2., wieviel Geschäftsanteile ein Genosse erwerben kann,
- 3., Wegfall der jährlichen Beiträge von 25 Pf. zum Reservefond und
- 4., Erhöhung des Eintrittsgeldes.

Wilsdruff, den 28. November 1889.

Das Directorium.

Ritthausen.

Grigsche.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in



Regenschirmen

für Damen, Herren und Kinder

zu Mark 1,50, 2.—, 2,50, 3.—, 3,50, 4.—, 4,50,
 5.—, 5,50, 6.—, 6,50, 7.—, 7,50, 8.—, 8,50, 9.—,
 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.—.

Stoffe und Gestelle vorzüglich.

Stöcke in den feinsten modernsten Mustern.

Wilsdruff, Bahnhofstr.

Oswald Hoffmann.

Spezialität in

Garn- u. Strumpfwaaren

von Fritz Rehme, Strumpfwirkermeister,

Wilsdruff am Markt.

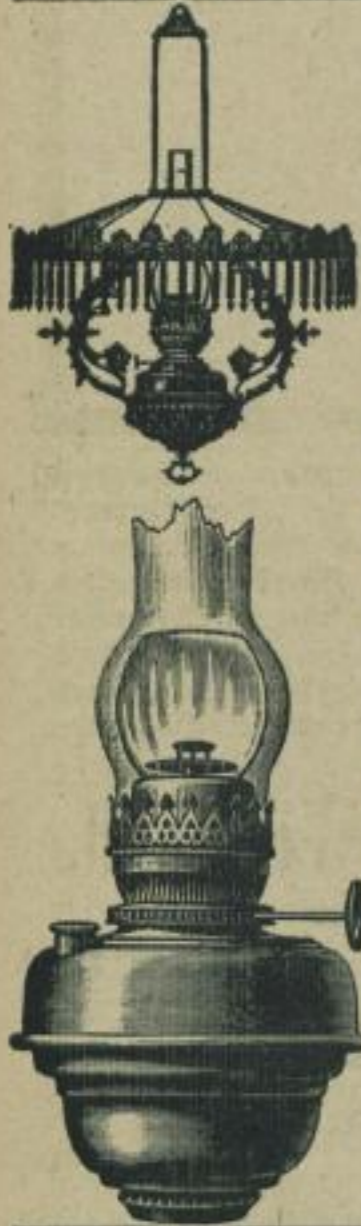
empfehle sein gut sortirtes Lager in Stiefseide, Zephyrwolle, Gobelinw.,
 Moosw., Tibetw., Persischw., Mohairw., Kockw., Normalw., Landw.,
 Englischw., Alpaccaw., Schottischw., Ringelw., Duppenw., Prima Dualität
 in schwarzer W., wie alle beliebigen Farben. Alle Arten Strumpfwaaren,
 Herren- und Damenwesten, Tricot-Tailen, Jacken, Hosen, Aermelbosen,
 Kleidchen, Jäckchen, Häubchen, Müttschen, Schuhe, Bozkapotten, Kopfsüllen,
 Shawls, Taillentücher, Kopftücher, Leibbinden, Kniewärmer, Pulswärmer,
 Samaschen, Socken, Frauen- u. Kinderstrümpfe, gewalkt u. gestrickt. Alle
 Sorten Handschuhe für Männer, Frauen u. Kinder, Normalbenden, Leib-
 jaden u. Hosen. Gestrickte Gesundheits-Corsets. Auf Wunsch werden
 Strumpflängen und Strümpfe in jeder beliebigen Farbe und Größe gestrickt.

Alles passend zu Weihnachtsgeschenken.

Noch mache ich auf die feinen Bigogne- und feinen englischen Männer-
 socken u. Frauenstrümpfe aufmerksam, welche ganz besonders für Schweiz-
 füße gut sind.

Bei Bedarf bittet um gütige Beachtung

d. O.



Doppel- blitzlampen

D. R. Pat. 11934

übertreffen die meisten Luftguzlampen gleicher
 Größe um mehr als 100% an Lichtstärke.

Doppelblitzlampen übertreffen an
 Leuchtstärke das Gas in allen seinen verschiedenen
 Verwendungsarten.

Doppelblitzlampen geben das enorme
 Licht von 105—128 Kerzenstärken.

Doppelblitzlampen übertreffen selbst
 das Licht der electrischen Lampen durch ihre voll-
 kommene Ruhe und Gleichmäßigkeit beim Brennen.

Doppelblitzlampen empfehlen sich da,
 wo eine wirklich tadellose Beleuchtung erwünscht ist.
 Die Flamme der Doppelblitzlampe ist groß,
 geschlossen, ohne Spitzen, raucht nicht, ist völlig
 dunstfrei und die Cylinder sind unverwundlich.

Alleinverkauf der Haeckel-
 schen Doppelblitzlampen,
 D. R. Pat. 11934 nur bei

Aug. Schmidt,

Wilsdruff.

Frischen Schellfisch,

Pfund 28 Pf.,

empfehle

Eduard Wehner,
 am Markt.

Prima raff. amerik. Petroleum, Raff. Rüböl

empfehle billigt
 Wilsdruff.

die Drogen- und Farbenhandlung
 von Paul Kletzsch.

Hotel z. goldn. Löwen, Wilsdruff.

Sonntag, den 1. Dezember 1889:

Volksthümlicher Vortrag

über

„Norwegen's Land und Leute“.

1. Abtheilung: Von Hamburg bis zum Nordcap.
2. Abtheilung: Quer durch das Innere des Landes (Thelemarken).

Eine Vergleichung der schweizer und der
 scandinavischen Alpenwelt.

Nach eigener Anschauung

vorgetragen von Osear Küchenmeister.

Anfang 7 Uhr.

Preise: 1. Platz 50 Pf. 2 Platz 30 Pf.
 Schüler zahlen 20 Pf.

Nach dem Vortrag Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Gast.

Hotel weisser Adler.

Dienstag, den 5. Dezember,

Karpfen-Schmaus,

wozu freundlichst einladet

Otto Gietzelt.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 1. Dezember,

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

R. Branzke.

Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, den 1. Dezember, Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Bochmann.

Deutsches Haus Röhrsdorf.

Sonntag, den 1. Dezember,

Gänsebratenschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

R. Hentschel.

Schießhaus Wilsdruff.

Nächsten Sonntag, den 1. Dezember,

starkbesetzte Blasmusik.

Es ladet ergebenst ein

Schumann.

Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 1. Dezember,

Jugendkränzchen.

d. v.

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Nächsten Sonntag

Guter Montag mit starkbes. Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Oswald Kühnel.

Herzlichste Gratulation

der Frau Hebamme Jumpsche zu ihrem am 30. November stattfin-
 denden 40jährigen Amtsjubiläum und danken für das kräftige
 Mädchen, das seltsamerweise die Zwei Tausend vollzählig machte, und
 wünschen ihr noch eine glückliche Drei Tausend.

Maras und Frau.

Redaction, Druck und Verlag von A. Berger in Wilsdruff.
 Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 95.

Freitag, den 29. November 1889.

Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Weiter kam er nicht, jäh brach er ab und starrte entsetzt auf Frank, der geräuschlos näher getreten war und ihn jetzt mit seinem Blick gebannt hielt.

„Kennen Sie mich noch, Monsieur Antoine Gerard?“ fragte Frank mit starker Stimme. „Dieser Mensch, der sich hier wie ein Dieb eingeschlichen“, setzte er zu Desirée gewandt hinzu, „gab sich vor fünf Jahren in Paris für Ihren Vater, also für den Onkel Ihrer Cousine Felicitas aus, er, der sowohl diese wie deren Eltern verrathen, betrogen, in den Tod getrieben, gemordet hat! Sein wirklicher Name ist Rico, ein gemeiner Raubmörder, der mich ebenfalls verrieth und nach Algerien transportiren ließ. Du siehst, Bandit, daß es eine Vorsehung, eine Vergeltung giebt, die jede Maske zu Schanden macht“, schloß er, auf den Regungslosen zutretend.

„Noch hast Du mich nicht gefangen!“ knirschte dieser, emporschnellend. In der nächsten Secunde blühte es auf, ein Schuß donnerte durch den Raum. Frank stürzte in die Knie.

„Barmherziger Gott!“ schrie Desirée, „Hülfe, Hülfe!“

Das Licht entfiel ihrer zitternden Hand, laut jammernd sank sie zu Boden.

„Was giebt es? — Was geht hier vor?“ rief Madame Gerard, bleich und entsetzt, im Nachtgewande, ein Tuch um die Schultern und mit einem brennenden Licht in der Hand herzuwandelnd. „Gerechter Himmel, mein Kind, meine Desirée! — Hülfe, Räuber, Mörder!“

Der Verbrecher war nach dem Schuß sofort aus dem Laden gestürzt, aber nicht weit gekommen, einige kräftige Arme hatten ihn fürsorglich aufgefangen und widerstandslos gemacht, worauf er ohne weiteres Aufsehen hinter Schloß und Riegel gebracht wurde.

Zwölftes Capitel.

Mit einem stillen zufriedenen Lächeln, daß er die Hauptsache ohne Lieutenant Frank, dessen Dreinreden ihn stets verdrossen, glücklich zu Stande gebracht, begab sich Reinecke von der Polizei erst direct nach dem Hotel Richmond, um jenem Bericht abzustatten. Er wurde unruhig, als man ihm dort sagte, daß Frank einen Spaziergang habe machen wollen und noch nicht wieder zurückgekehrt sei.

„Was, zum Henker, hatte er noch spazieren zu gehen?“ murmelte der Detectiv, verbrießlich durch die Straßen schreitend. Dann erinnerte er sich plötzlich, daß in dem Blumenladen am Markt ein Schuß gefallen sei, der Verbrecher also jedenfalls vorher noch ein Unglück angerichtet haben müsse. Er wandte sich jener Gegend zu.

Es war ein ereignißvoller Abend gewesen. Reinecke ließ alles noch einmal an sich vorübergehen, als er gemächlich dahinschritt, wobei seine Falkenaugen gewohnheitsmäßig umherschweiften, um vielleicht irgendwo den Lieutenant zu entdecken.

Ja, er durfte mit sich zufrieden sein, alte Scharren waren ausgewetzt, und mit dem letzten Schachzug seine Actien auf's Neue gestiegen. Als er Lieutenant Frank ins Hotel gesandt, ihn halb und halb zum Gefangenen gemacht hatte, war er sofort mit seinem Lausanner Kollegen zum Polizeipräfecten gegangen, um diesem seine Mission klar zu legen und um polizeilichen Beistand zur Verhaftung der beiden Verbrecher, des Raubmörders Rico und des Hamburger Flüchtlings dringend zu ersuchen.

Es hatte ihm unendliche Mühe gekostet, den Präfecten zu überzeugen, zumal der angesehenen und reichen Monsieur Baptiste Renard in diese widerwärtige Geschichte hineingezogen und somit arg compromittirt werden sollte. Reinecke verzweifelte bereits an einen Erfolg, da er sich sagen mußte, daß er ohne den gesetzlichen Beistand der Lausanner Polizei nichts ausrichten könne.

„Wohlan, Herr Präfect!“ rief er schließlich, sich der Thür zuwendend, „dann sehe ich mich gezwungen, es der Welt mitzutheilen, daß die freie Schweiz auch den Räubern und Mördern ein Asyl bietet und sogar um deren Sicherheit besorgt ist.“

Dieses lähne Wort wirkte einem Sturzbade gleich. Reinecke erhielt mehrere geheime Officianten zur Bewachung des Renard'schen Hauses, da er nicht ohne Grund voraussetzte, daß auch Rico, den der Cassirer, wie er in Alexandria verrathen, unter dem Namen Gerard in Paris kennen gelernt hatte, bei Renard ein Unterkommen gefunden hatte. — Kannte der Uhrmacher das eigentliche Metier dieser beiden Freunde? — Reinecke sowohl wie auch der Präfect zerbrachen sich hierüber die Köpfe, und der Letztere besonders hoffte, daß Renard sich in diesem Punkte rechtfertigen könne, da er der sicheren Ueberzeugung des deutschen Detectivs gegenüber keine Zweifel an der Persönlichkeit der Verbrecher mehr hegen konnte.

Allerdings spielte unser Detectiv ein sehr gewagtes Spiel, weil seine Ueberzeugung keine andere Basis hatte als schlaue Combination. Ganz frei und wohl mochte ihm deshalb nicht um's Herz sein, der kleinste Zufall konnte seine Berechnung zu Schanden machen, da er mit durchtriebeneren Gefellen zu rechnen hatte. Man versicherte ihm auf seine Frage, daß das Renard'sche Haus keinen anderen Eingang besitze als den an der Citéstraße, daß also ein jeder, welcher dasselbe verlassen wolle, diese Thür passieren müsse. Und wenn man sich Zeit ließe? — In dem Versteck sich ruhig verhielte bis zu einer gelegenen Zeit? Reinecke überlegte, daß die beiden Kumpane noch durchaus keinen Verdacht haben konnten, daß aber in diesem Falle Baptiste Renard im Complot sein mußte, was im Grunde nicht anzunehmen war, und daß sie deshalb je eher je lieber das Weite suchen würden, unter welcher Verkleidung es auch immer sein möchte. Dem guten Baptiste konnte am Ende in dieser Hinsicht leicht ein X. für ein U gemacht werden.

So dirigirte er denn seine Geheimen in verschiedene Winkel, wo sie die Thür des Uhrmachers genau im Auge behalten und die Ein- und Ausgehenden controliren konnten. Er selber postirte sich mit dem blinden Mohr dicht bei der Hausthür, wo er sich auf ein vorspringendes Mauerstück setzte und von einem Pfeiler verdeckt wurde. Die Officianten hatten genaueste Instruction von ihm erhalten und standen regungslos wie die Wauern, woran sie sich lehnten.

Es wurde 10 Uhr, halb elf, die Schläge tönten dumpf von der alten Kathedrale herab. In der Citéstraße war es still geworden, die Fenster des Renard'schen Uhrengeschäfts wurden mit Sicherheitskläden versehen, dann schien auch im Hause alles still zu sein.

Reinecke horchte mit allen Sinnen, er war an⁷ derartige Aufregung gewöhnt, sie bildeten eine Bedingung seines Daseins, doch schien ihn in diesem Augenblick eine nervöse Unruhe ergriffen zu haben, welche ihm völlig neu war, und wohl nur eine Folge der schweren Verantwortlichkeit dem Präfecten gegenüber, deren er sich voll bewußt war, sein mochte.

Mit eiserner Willenskraft zwang er die Unruhe nieder. Er wußte, daß die Entscheidung nahe, weil die Hausthür noch unverschlossen geblieben war. Seine Folgerung zeigte sich jedenfalls wieder richtig.

Jetzt! — Die Thür wurde geräuschlos geöffnet, halblaute Stimmen hörbar.

„Wann geht der Zug, mein lieber Renard?“ hörte er eine bekannte Stimme fragen, es mußte der Hamburger Cassirer sein.

Mohr rührte sich nicht. Hatte er sich getäuscht? Oder war Rico gar nicht hierher gekommen? — Es wurde ihm plötzlich sehr bellommen. —

„Der Zug geht zwanzig Minuten nach elf Uhr“, erwiderte Monsieur Baptiste. „Wir haben nicht viel Zeit mehr zu verlieren. Wo bleibt Ihr Freund? — Ich muß die Thür verschließen.“

„Da ist er schon —“

Mohr wurde unruhig, eine Gestalt mit einer Reisemütze trat auf die Straße und streifte plötzlich im Vorbeigehen den Hund, der mit wüthendem Geheul auf ihn losprang.

„Bestie!“ schrie der Mann, ist das Ihr Hund, Monsieur Renard?“

„Nein, es ist der Hund eines Ermordeten“, rief Reinecke mit starker Stimme.

Dies schien ein Signal zu sein, da im selben Augenblick die Lausanner Polizei geräuschlos sich näherte.

„Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie!“ fuhr Reinecke rasch fort.

Rico stieß einen lästerlichen Fluch aus, da er sich von dem wüthenden Hunde nicht zu befreien vermochte, im Nu blühte ein Messer in seiner Rechten, heulend brach der Hund zusammen, noch im Sinken seinen Feind herabzerrend.

Bevor Reinecke sich des Mörders bemächtigen konnte, hatte dieser, mit seinem Messer um sich schlagend, einen Officianten verwundet und mit lagenartiger Gewandtheit sich befreit, worauf er wie ein Pfeil davon schoß.

Reinecke stieß nun ebenfalls einen Fluch aus, rief den Officianten eine kurze Mahnung zu und folgte in Windeeseile dem Flüchtling, welcher die Treppe zur unteren Stadt hinabstürmte, und, wie wir gesehen, seinem Verhängniß in die Arme lief.

Die Lausanner Polizei hatte während dieser blüßschnell sich entwickelnden Vorgänge den überraschten Freund des Uhrmachers, den Herrn mit der bligenden Brille, bevor sich dieser nur recht besinnen konnte, dingfest gemacht und dem wie zur Bildsäule erklärten Monsieur Baptiste ebenfalls artig aber sehr bestimmt anheimgegeben, sich der Escorte als Begleiter anzuschließen, was dieser auch mechanisch that. Eiligst ging es hierauf nach dem Polizeigebäude, während einige Officianten sich bereits vorher dem deutschen Detectiv angeschlossen hatten.

Monsieur Baptiste Renard hätte sicherlich der in bürgerlicher Kleidung anwesenden geheimen Polizei den entschiedensten Widerstand entgegengesetzt, wenn nicht ein Offizier der Nachtwache ihn gewarnt und geröthen hätte, ruhig mitzugehen, da die Herren auf höheren Befehl handelsten und zur Polizei gehörten. So ging der reiche Baptiste mit gesenktem Haupt wie ein armer Sünder hinterdrein, bis er sich plötzlich erinnerte, daß man ihm den Gefangenen ja gar nicht ansehen, es also den Anschein haben könne, als ob er ein wenig prominenten wolle. Rasch nahm er die gewohnte Haltung wieder an, den Kopf hochmüthig zurückgeworfen, die Hände in den Taschen, schien er nachlässig dahin zu schlendern, bis ein kurzer barscher Befehl ihn zur Eile antrieb.

Monsieur Baptiste dachte mit Ingrimm an den neuen Freund, den er auf einer Reise in Lyon kennen gelernt und der sich Monsieur Durand nannte. Derselbe hatte ihm sehr gefallen, weshalb er ihn nach Lausanne eingeladen, wo der neue Freund ihm mitgetheilt, daß er einen Cousin, einen äußerst flotten Kerl, erwarte, der aus Paris eines Duells halber auf einige Zeit verschwinden, und für welchen er seinen Freund Baptiste um ein Asyl für eine kurze Zeit bitten müsse. Das war nun Wasser auf dessen Mühle gewesen, — ein flotter Pariser, ein Duell, natürlich hatte er sogleich das Asyl zugesagt und sich auf den Cousin gefreut. Und nun waren es zwei Gauner, vielleicht noch schlimmere Gefellen, — dem reichen Baptiste fröstelte die Haut bei dieser Vorstellung, er verwünschte seine Leichtgläubigkeit und dachte mit Schaudern an den Scandal, an die Schande, welche ganz folgerecht auch ihn treffen mußte. Was würde Mademoiselle Desirée dazu sagen?

„Armer Monsieur Baptiste!“ dachte Reinecke, als er auf seinem Wege nach dem Blumenladen auch an den Uhrmacher dachte, welcher die Nacht auf der Wache zubringen sollte, doch gegen Wort und Handschlag als freier Bürger entlassen worden war. „Nun wirft Du den leeren Kopf nicht mehr so hoch tragen können!“

Er war bei Madame Gerard's Blumenladen angelangt, wo soeben die Thür geöffnet wurde, um einen Herrn hinaus zu lassen.

„Sie halten seinen Zustand nicht für tödtlich, Herr Doctor?“ fragte Madame Gerard, welche dem Arzt hinausleuchtete.

„Bei Vorsicht und guter Pflege durchaus nicht, Madame! Den linken Arm wird er verlieren, das ist alles!“

„Barmherziger Himmel, der arme junge Herr!“ jammerte die kleine Frau, „er ist Offizier, Herr Doctor!“

„Ja, damit ist's vorbei, gute Nacht, Madame! Ich werde morgen früh das Weitere anordnen.“

„Gute Nacht, Herr Doctor!“

Der Arzt entfernte sich rasch, und Madame Gerard wollte die Thür schließen, als Reinecke vortrat und, den Hut ziehend, nm einige Augenblicke Gehör bat.

„Ach, Sie sind's, Monsieur!“ flüsterte sie, „treten Sie ein. Ich

bin an diesem fürchterlichen Abend so schreckhaft, sehen Sie nur, wie ich zittere."

Während Franks Abwesenheit war Reinecke durch die Empfehlung, welche jener ihm geschrieben, häufig in Madame Gerards Blumenladen gewesen, hatte auch durch sie den kleinen Führer bekommen, durch welchen er bald die nöthige Localkenntniß gewann, doch hatte sie von seiner amtlichen Eigenschaft keine Kenntniß.

"Ich suche Lieutenant Frank", sprach der Detectiv unruhig, "und vernahm soeben aus Ihrem Gespräch mit dem Arzt, daß ein Unglück passiert ist."

"Ach, ihm ist's ja gerade passiert, dem armen jungen Herrn. Treten Sie ein, Monsieur!"

Reinecke folgte ihr erregt in den Laden, wo Madame ihm die Geschichte, wie sie dieselbe wahrheitsgetreu durch ihre Tochter erfahren, leise mittheilte.

"Ich hätte meiner Desirée zürnen müssen," schloß sie mit einem Seufzer, "daß sie mit dem Lieutenant vor der Thür sich unterhalten und ihn dann sogar in den Laden geführt hat, in den dunklen Laden, Monsieur! — Ich hätte das als Mutter auch gewiß nicht unterlassen, wenn ich nicht bedacht, daß die Furcht vor dem eiligen Menschen, welcher die Treppe herabgestiegen kam, sie ganz verwirrt gemacht und zu dem unklugen Schritt veranlaßt hätte. — Und nun mußte es dieser schreckliche Mico sein, Monsieur! — der in mein Haus hereinstüchtete und den armen Lieutenant niederschloß. Und der Mörder mußte entkommen nach der neuen Schandthat —"

"Seine letzte, Madame", fiel Reinecke mit feierlicher Stimme ein, "er flog mir direct in die Arme und sitzt nun wohlgeborgen hinter Schloß und Riegel."

"O, Gott sei Dank für diesen Trost, Monsieur!" rief die kleine Frau, "aber haben Sie denn auch vorher gehört, daß dem jungen Herrn der linke Arm abgenommen werden soll?"

"Ich hörte es, vielleicht irrt sich der Doctor, — und wenn auch Madame! — er behält immer noch den rechten Arm, um seine Gattin umschlingen zu können."

"Ah, Monsieur, der Lieutenant ist verheiratet?" fragte Madame Gerard bestürzt.

"O, sicherlich nicht, Madame! — Ich sprach von der Zukunft. Uebrigens braucht Lieutenant Frank die militärische Carriere durchaus nicht zu seiner Erläuterung, da er sehr vermögend ist. Noch eins, bedürfen Sie für die Nacht meiner Hilfe, dann befehlen Sie über mich, ich könnte Mademoiselle in der Krankenwache ablösen."

"O, das würde ich schon sehr gerne besorgen, indessen —"

Madame Gerard zögerte ein wenig.

"Wäre ein männlicher Beistand nicht zu verachten, wie, Madame? — Mich wundert, daß der Arzt Ihnen keinen tüchtigen Wärter sendet."

"Freilich, da haben Sie recht, Monsieur! — Wenn Sie bleiben möchten?"

Reinecke war bereit. Er hatte in seinem Hotel die Weisung hinterlassen, daß er möglichenfalls die ganze Nacht ausbleiben würde, und brauchte sich also keine weiteren Skrupel zu machen. Geräuschlos folgte er seiner Führerin die Treppe hinauf in ein äußerst sauberes und behagliches Zimmer, wo Frank in einem mit weißen Umhängen versehenen Bett schlummerte. Er sah sehr bleich aus und mochte selbst im Schlaf noch Schmerzen fühlen, da die Lippen zuweilen nervös zitterten und ein Lebenszug sein Antlitz überflog.

Es schien Mademoiselle nicht recht zu sein, von Reinecke bei Seite geschoben zu werden, doch nahm dieser ruhig den Platz am Krankenbett ein, und Desirée fügte sich, als er die leise Bemerkung einfließen ließ, daß der Tag ihr gehören solle.

Dreizehntes Capitel.

Wie rasch entleert die Zeit; wie das Leben pulst in des Blutes Welle, so rauscht auch der Jahre Strom unaufhaltsam ins Meer der Ewigkeit hinab, in rastlosem Wirbel Lebendiges verschlingend und neues Dasein schaffend.

Ueber alles aber auch, was das Menschenherz quält und niederdrückt, breitet die Zeit ihre tröstende Hand, und über alles, was die große Menschheit erregt und bewegt, Gutes und Böses, Erhabenes und Niedriges, geht sie mit gleicher Strömung, mit gleichem Pendelschlag hinweg, unwandelbar, ewig — ein Ausfluß göttlichen Willens.

Die Geschichte von der Verhaftung der beiden Verbrecher hatte die Bewohner der Stadt Lausanne und auch selbstverständlich die vielen anwesenden Fremden in eine hochgradige Aufregung versetzt, da man überall jetzt Mörder und Diebe witterte, und die Fremden schon theilweise Miene machten, die Stadt und Umgegend zu verlassen. Die polizeiliche Behörde bereitete sich deshalb, die Gefangenen unter Escorte des Hamburger Detectivs und einiger Gendarmen nach dem Thaborie ihrer Verbrechen zu schicken, um die unliebsame Geschichte rasch aus der Luft zu bringen und so viel als möglich zu vertuschen.

Für Monsieur Baptiste Renard lag die Sache insofern schlimm, als freilich nur die öffentliche Meinung gegen ihn Partei nahm, während er sich vor dem Gerichte rechtfertigen konnte, indem er den Beweis erbrachte, als leichtgläubiger Thor von den Gaunern dupirt worden zu sein. Aber die öffentliche Meinung fiel für ihn so centnerschwer ins Gewicht, daß er sich gemüthigt sah, auf einige Zeit nach Deutschland zu gehen, wo er als Zeuge, wie Reinecke ihm bemerklich gemacht, so wie so anwesend sein müsse.

So blieb denn Frank allein zurück, um endlich als Krüppel heimzulehren, da ihm in der Charité, dem großen Canton-Krankenhaus, wohin er auf Anordnung des Arztes schon am nächsten Tage gebracht, der linke Arm amputirt worden war.

"Es ist gut so, liebes Kind!" hatte Madame Gerard zu der trostlosen Desirée gesagt, "eine solche Einquartierung hätte uns das Kostbarste, was wir unbefritten unser eigen nennen, den guten Ruf, kosten können. Auch ist Monsieur Frank dort viel besser aufgehoben, also gräme Dich nicht darum, hier bei uns hätte er vielleicht sterben müssen."

"O, Mama!" schrie Desirée auf.

"Es ist so, meine Liebe, ich übertreibe nicht, wir sind doch keine geschulten Krankenpflegerinnen, die kleinste Unregelmäßigkeit kann in solchen Fällen tödtlich werden."

"Ja dann," seufzte das junge Mädchen, "Du glaubst doch nicht, daß er daran stirbt, Mama?"

"Nein, nein, den linken Arm aber wird er wohl verlieren müssen —"

"O, was schadet das, Mama, ich würde ihn lieben, wenn er auch beide Arme verlor. Desto mehr wäre er ja auf mich angewiesen."

"Ihr seid unter Euch sehr rosch einig geworden, mein Kind!" bemerkte Madame Gerard kopfschüttelnd, bedenke, daß er uns im Grunde völlig fremd ist, daß wir eigentlich nichts weiter von ihm wissen, als was er für gut befunden, uns selber anzuthun. Er sagte mir, daß Monsieur Fichtner, der Gatte meiner seligen Schwester, sich seiner angenommen, ihn zum Erben seines großen Vermögens eingesetzt habe, allerdings wohl erst, nachdem mein Schwager die Gewißheit erlangt, daß sein armes Kind gestorben."

"Ich finde es aber doch höchst ungerecht von dem Manne," begann

Frau Gerard wieder, "der meine Felicitas, meine schöne Zwillingsschwester, deren Schönheit Du wunderbarer Weise geerbt hast, so unglücklich gemacht daß dieser Mann, welcher seine Strafe schon hienieden empfangen, gar nicht an uns, seine nächsten Verwandten, gedacht, sondern einem wildfremden Bettelbuben seinen ganzen Reichthum vermacht hat. Das nenne ich —"

"Mama, so darfst Du nicht reden", unterbrach Desirée sie entrüstet, "für so kleinlich hätte ich Dich nicht gehalten, Monsieur Frank seine niedrige Geburt vorzuwerfen."

"Ich werde es ihm doch nicht selber sagen, wofür hältst Du mich? Ich meine nur, daß wir vorsichtig zu Werke gehen, uns heimlich erkundigen müssen, ob er auch wirklich der Erbe ist —"

"Mutter!" unterbrach sie Desirée auf's Neue fast drohend, "sprich nicht weiter"

Doch Madame Gerard, die einmal im Zuge war, meinte, daß es ihre erste und heiligste Pflicht als Mutter sei, für das Glück ihres einzigen Kindes, das nicht den ersten besten hergelaufenen Fremden zu heirathen brauche, zu sorgen, und daß Monsieur Baptiste Renard ein angesehenere reicher Bürger sei, den die ganze Stadt kenne —

"Als Freund von Mördern und Dieben", fiel Desirée rasch ein. "Spare Deine Worte, Mutter! Ich verabscheue diesen Menschen und bitte Dich, wenn Du mich nicht aus dem Hause treiben willst, nicht mehr von ihm zu reden."

Madame Gerard, welche im Grunde eine gute Seele war und ihre Tochter zärtlich liebte, lenkte rasch ein und versicherte, daß Monsieur Frank ein lebenswürdiger junger Mann sei, den sie mit Freuden als Schwiegersohn begrüßen würde, wenn alles sich verhielte, wie er gesagt, daß sie aber von Herzen froh sei, ihn im Krankenhaus aufgehoben zu wissen, und es nicht dulden werde, daß Desirée ihn dort besuche.

"Nein, meine Schwester!" fügte sie ernst und bestimmt hinzu, "Du wirst und kannst es nicht von mir verlangen, daß ich meine Einwilligung zu einer Verbindung mit einem Krüppel geben soll, wenn derselbe von so zweifelhaften Herkommen und vielleicht ein Bettler ist."

"Vielleicht, — wenn, — das sind Zweifel und Fragen, mit denen Du worten solltest, bis Frank Dir gegenüber treten kann, liebe Mutter!" erwiderte Desirée achselzuckend. "Doch will ich Dir versprechen, jeden Anlaß, der ein schlechtes Licht auf uns werfen könnte, sorgfältig zu vermeiden, ihn nicht zu besuchen, was mir sehr schwer fallen wird, da ich mich für seine Verlobte halte, ihm aber zu schreiben, woran mich keine Macht und kein Verbot verhindern soll. — So, Mutter, nun kennst Du auch meinen Entschluß, den selbst die besorgteste Mutter ohne Skrupel respectiren kann."

Madame Gerard schwieg, sie konnte ihrer Tochter vollständig vertrauen, fand aber ihre Liebe für diesen Fremden, gegen welchen sie plöthlich ein starkes Mißtrauen gefaßt, höchst un bequem, da sie sich stets von solcher Schwäche, woran ihre Zwillingsschwester Felicitas zu Grunde gegangen war, frei gehalten und nur eine Vernunftprobe für richtige erkannt hatte. Auch war ihr der Gedanke, daß ihr Schwager Fichtner einen fremden Bettelbuben zu seinem Erben eingesetzt, falls diese Angabe sich als richtig erweisen sollte, ein höchst verdrießlicher, und sie sah nicht ein, weshalb sie diesem fremden Menschen noch obenrein ihre Tochter geben sollte. O nein, sie hatte sich in diesem Gedanken urplötzlich so verannt, daß sie allen Ernstes überlegte, ob sie das ungerechte Testament des alten Narren nicht angreifen sollte! —

Madame Gerards Verstand war hinreichend für ihren Beruf, was darüber ging, aber für sie vom Uebel. Der Gedanke, welcher ihr oft zu sagen über Nacht gekommen, daß Desirée den zweifelhaften Fremdling vorziehe, Baptiste Renard einen Korb geben, und damit ihren Lieblingsplan, den schönsten Traum ihres Daseins verwirklichen zu können, ging über ihr Fassungsvermögen und machte sie einigermassen rebellisch gegen die geliebte Tochter, welche ihrerseits stets eine sehr feste Willenskraft bewiesen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Bemischtes.

* Ein Jungen-Drama. Aus Madrid läßt sich die Daily News Folgendes telegraphiren: Ein Bube von 12 Jahren fand dieser Tage in einer Straße Madrids eine Hundert-Peseta-Note. Er ließ sie wechseln und theilte den Erlös brüderlich mit einem andern Buben, der 11 Jahr alt ist. Dann kaufte er eine Pistole, Pulver und Kugeln und fing mit dem Spielkameraden Krieg an wegen eines Mädchens von 12 Jahren, das er seinen Schatz nannte, und das er beschuldigte, seinen Kameraden lieber zu sehen, als ihn. Als der Krieg noch im Vorstadium diplomatischer Verhandlungen war, kam zufällig das geliebte Mädchen in Begleitung einer Dienerin des Wegs. Der Zwölfjährige, in einem Anfall leidenschaftlicher Eifersucht, zielte auf das Mädchen und schoß es todt. Beide Buben wurden jetzt eingestekt; der Thäter, dem Zeugniß seines Segners und der Dienerin entgegen, behauptet, die Pistole sei zufällig losgegangen.

* Eine Schnupstabsdose Friedrich Schillers hat Frau Borch in Ubersleben bei Frankenhäusen der Stadt Weimar geschenkt. Das Geschenk wurde mit Dank angenommen und soll im Schillerzimmer Ausstellung finden. Die Tabaksdose war für Schiller bekanntlich ein hochwichtiger Gegenstand. Ohne Tabak konnte er nicht dichten. Sagt er doch selbst in einem weniger bekannten scherzhaften Gedichte: "Dumm ist mein Kopf und schwer wie Blei, Die Tabaksdose lebig, Mein Magen leer, der Himmel sei Dem Trauerspieler gnädig." Er schrieb damals den "Don Carlos".

* Das Schöffengericht in Bremerhaven verurtheilte einen Wirth zu einer Geldstrafe von 30 Mk., weil er von Gästen zurückgelassene Bierreste wieder mit verschänkt hat.

* Seltsamer Selbstmord. Vor Kurzem entleibte sich ein Artillerist in Arnheim dadurch, daß er eine Kanone mit einer Granade lud und sich von derselben in Stücke reißen ließ. Einige Splitter schlugen in einen Munitionswagen, dessen Inhalt sich ebenfalls entzündete. Eine Menge von Fensterscheiben in den umliegenden Gebäuden wurden zertrümmert. Man darf von Glück sagen, daß keine Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Kaum 1000 m von dem Artilleriepark, wo sich das Ereigniß abspielte, liegt ein Vorrath Pulver, der hinreichen würde, um die ganze Stadt in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

* Seltsame Wahnsinnsformen. Wie amerikanische Blätter berichten, sind in ein Irrenhaus in San Francisco dieser Tage zwei Wahnsinnige, ein Deutscher Namens Hermann Schulz und ein Amerikaner Namens William Melville, gebracht worden. Schulz hält sich für einen Hund, spricht nicht, sondern bellt nur, und seine Liebhaberei ist es, hinter Wagen her zu laufen. Melville hält sich für eine Brutbeute, setzt sich beständig auf den Boden und will die Eier ausbrüten, die er gelegentlich zu haben glaubt.

* Ein netter Kandidat. Ein neues Muster der Kellame findet sich in Nr. 269 des "Duisburger Tageblattes"; dasselbe enthält folgende Anzeige: Stadtraths-Wahl. Ich ersuche sämtliche wahlfähigen Bürger der 3. Abtheilung, welche meine Kandidatur unterstützen, zur Besprechung in einer Hauptversammlung Freitag, Abends 8 Uhr, im Saale des "Bürgers" sich einzufinden. Ich werde mein Programm zu den städtischen Verwaltungsfragen mittheilen, hauptsächlich Kirnmesfrage und hohe Steuerlast der 3. Abtheilung betreffend. Auch werde ich die Interessen der Wirth-

bahin vertreten, daß ich auf Verschiebung der Postzeit bis zur thunlichsten Grenze hinarbeiten werde. Meine Einmischung in die Abortabfuhr ist selbstverständlich. Ich habe mit dem Wirtze vereinbart, daß das Glas Bier an jenem Abend während der Versammlung nur 10 Pf. kostet. Zur Deckung der Kosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben; der sich ergebende Ueberschuß wird an die Armen sämtlicher Konfessionen, Juden und Christen, verteilt. W. L., jun., Eigentümer des billigsten Spielwaaren-Fabriklagers Duisburgs. Ohne Konkurrenz! Ohne Konkurrenz! Poststraße 31. Nur die Wähler der 3. Abtheilung haben Zutritt.

* Obst oder Kartoffeln? Es herrscht vielfach die auf Unkenntnis beruhende Meinung, gekochtes Obst nähre nicht, man müsse Kartoffeln auf den Tisch stellen. Dies ist völlig unrichtig; gekochtes Obst wiegt an Nährgehalt die Kartoffeln auf, wird aber im Magen weniger empfunden als diese, weil es leichter verdaulich ist. Im Verhältnisse zum Obst sind Kartoffeln eine höchst ungesunde Speise. Das Obst bildet Blut und Knochen und wirkt anregend auf das Gehirn.

* Die Zimmerheizung. Wiederum ist die Zeit gekommen, in welcher der Ofen seine Pflicht antritt, und dürfte es daher angebracht sein, auf die Nachteile hinzuweisen, welche eine zu starke Zimmerheizung auf den menschlichen Organismus hervorbringt. Eine bekannte Autorität auf hygienischem Gebiete, Professor Reclam-Leipzig, äußert sich hierüber wie folgt: Wer die Zimmerwärme über 15 Grad erhöht, wird bald bemerken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert, und werden ihm bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund hiervon ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände, sowie die in dem Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast nur noch allein findet, nämlich beim — Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun die Verdunstung von Feuchtigkeit uns viele Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert; der Ofen erscheint uns dann als der beste Freund, ist in Wirklichkeit aber unser ärgster Feind, denn in der erhöhten Zimmerwärme dünsten auch alle andern Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir unser notwendigstes Lebensbedürfnis, den Sauerstoff, weniger ein, der Stoffwechsel wird dadurch langsamer und geringer; der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Berrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das betrübende Bild der meisten Menschen im Winter. Nur diejenigen, die ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15 Grad zu erwärmen, sind diesen Leiden nicht unterworfen.

* Ueber den Mittagsschlaf. Sowohl für Gesunde als für Kranke ist eine größere Bewegung oder eine geistige Anstrengung gleich nach dem Essen nicht zu empfehlen, denn die Natur gebietet uns selbst, wenn auch nicht Schlaf, so doch körperliche und geistige Ruhe. So fühlen sich die Italiener nach ihrer Siesta sehr wohl. Und schläft nicht der Säugling ein nach dem Stillen? Ist nicht jedes Thier nach dem Essen geneigt, auszuruhen? Die in dieser Hinsicht gemachten Versuche sprechen auch für die Ruhe nach dem Essen. So hat man mehrere gleich gesunde und genährte Jagdhunde theils nach dem Essen der Ruhe überlassen, theils aber herumgeragt. Bei der nach einer bestimmten Zeit vorgenommenen Sektion derselben zeigte sich, daß im Magen der ruhig geduldeten Hunde alles vollständig verdaulich war, während in dem Magen der Hunde, welche herumgelaufen waren, die Verdauung kaum begonnen hatte. Indessen soll aber der nachmittägige Schlaf kurz sein, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde dauern, man lege sich nicht horizontal nieder, sondern ruhe bloß in Armstühle, halb sitzend. Der lange Schlaf verzögert die Verdauung; deshalb ist es gefährlich, sich nach einem reichlichen Abendessen niederzuliegen, besonders für jene, welche geistige Getränke genießen.

Weihnachtschau.

Wenn beim Herannahen des Christfestes an Jeden die Frage herantritt: Was schenkt du deinen Lieben? so sind diejenigen, denen Fortuna das Gold in den Schooß geworfen hat, mit der Antwort schnell fertig. Wer aber wie die überwiegende Mehrheit, dafür sorgen muß, daß er für wenig Geld etwas Gutes kauft, den wird ein Blick in die Schaufenster von **E. H. Wunderling, Dresden, Altmarkt 18** (Adress-Comptoir), überzeugen, daß in diesem Geschäfte alle in das Manufaktur- und Modewaaren-Fach einschlagende Artikel in sehr preiswerthen Qualitäten zu finden sind. Die in den Parterrelokalitäten ausgedehnten Lager in Dammentleiderstoffen, Lamas, Leinen- und Baumwollwaaren, u. s. w., ebenso wie das in erster Etage befindliche Confectionslager, wie Damenmäntel, Morgenkleider, Erirot-Taillen, u. s. w., bieten Jedermann vollste Befriedigung seiner Wünsche zur Deckung des Weihnachtsbedarfs. Die Principien des Wunderling'schen Geschäftes: „Bescheidener Nutzen“, finden allseitig genügende Anerkennung.

Etwas für's Land! Neuzattum b. Birnbaum. Meine Tochter Louise, 12 Jahre alt, litt plötzlich sehr an Krämpfen. Auf dem Lande ist die Noth in solchen Fällen groß, da man weder Arzt noch Apotheker zur Hand hat. In der Nacht eilte ich zu unserem Lehrer, der mir die Dr. Ferne'sche Lebensessenz von E. Lüd in Colberg empfahl. — Gott sei Dank! Das Kind ist durch die Essenz vollständig gesund geworden, was ich Ihnen herzlich dankend hierdurch mittheile. Mathilde Kurz.

Für Alle, welche auf dem Lande wohnen, kann nicht genug empfohlen werden, stets eine Flasche Dr. Ferne'sche Lebens-Essenz im Hause zu haben, um bei plötzlich eintretenden Erkrankungen (Erfältung, Blähungen, Blutanbrang, Erbrechen, Magenkrampf u. s. w. dies sichere Hausmittel zu gebrauchen. Erhältlich in Flaschen a 50 Pf., 1 M. und 1,50 M. in Wilsdruff bei Apotheker Tschaschel.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser erregt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konezky in Stein bei Säckingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Maden-Würmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder kurbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenziehen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im Aft, Kollern, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorgüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufshörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Naturversuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Das Etablissement **Robert Bernhardt** in **Dresden, Freiburgerplatz 24**, sendet auf Verlangen an Jedermann **portofrei** seinen neuen **reich illustrierten**

Catalog.

Derselbe dürfte gerade vor Weihnachten zur Erleichterung der Wahl **passender und nützlicher Geschenke** für Viele von Interesse sein.

Waaren-Sendungen nach Auswärts von 15 M. an frei.
Robert Bernhardt,
Dresden,
Manufactur- u. Modewaaren-Haus.

Dr. Löwenstamm's Puritas-Resorcer, längst bewährtes Mittel, um **grauen Haaren** die ursprüngliche Farbe und den früheren Glanz wiederzugeben, garantiert unschädlich und bequem, Mk. 1.50 und Mk. 2.50 bei den Friseurern **B. Pollack** und **Hugo Hörig** in Wilsdruff.

Neu! Christbaum-Confekt. Neu!

Schönste Zierde für den Weihnachtsbaum.

1 Kiste circa **460 Stk. = 3 Mk.**
keine 1 Kiste circa 900 = 3
per Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt.

Ich führe **nur beste Waare.**

E. A. Müller, Dresden, Schulgutsstraße 11.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldt'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pf. nur allein bei **Paul Klettsch, Wilsdruff**

500 Jahr alte berühmte ächte **St. Jacobs-Magentropfen.**
Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur. Aufstoßen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.
Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.
Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.
Das Buch „Krankheitslehre“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der untenbenannten Deposittäre.
Central-Depot H. Schulz, Gummerich.

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. D. Hofmann Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Max Bing, Grunaerstr. 5 Dresden; Apoth. S. Ilgen, Köhlschenbroda; Apoth. D. Walcha, Siebenlehn; Apoth. Ditto Lagatz in Tharandt.

Jeder Husten

erschüttert und greift die Athmungs-Organen an, auf deren regelmässiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brust-Krankheiten die Folgen.

Alle an Husten und Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu lindern suchen, wobei die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

treffliche Dienste leisten.

In versiegelten Packetchen zu 40 und 25 Pfg. vorräthig in Wilsdruff bei Cond. C. R. Sebastian und in der Löwenapotheke, in Nossen bei Apoth. Ed. Schäffer, in Tharandt in der Apotheke.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **5 Mark** Nachnahme.

Kiste und Verpackung berechne nicht.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Pillnitzerstr. 47 b.



Gutgenährte Pferde zum Schlachten werden jederzeit zu höchsten Preisen gekauft.

Ernst Fischer's Rößlschlächterei,
Dresden-Löbtau,
Tharandter Straße Nr. 2.

Feinster ungarischer Tafelhonig

5 Kilo Mk. 6.— franco.

Anton Tohr,
Werschetz (Ungarn).

Weihnachtsausstellung

von

Spielwaaren

vom 18. November an

bei

G. E. Wischke, Königl. Hoflieferant,

Dresden.

Wilsdruffer Strasse 40.

Dresden,
Annenstraße 19,
gegenüber der Hof- & Bäckermühle.

A. Lewinsohn,

Dresden,
Annenstraße 19,
gegenüber der Hof- & Bäckermühle.

Grösstes Lager am Platze in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben.

Zum Beginn der Winter-Saison empfehle in nur selbstverfert. Waaren in tausendfacher Auswahl:

Für Herren:

Winterüberzieher aus nur guten, decafrirten Stoffen in sämtlichen Modifarben von 15 M. an,
Winterüberzieher in feinsten Qualität mit Seiden- und Atlasfutter von 40-60 M.,
Kaiser-Mäntel und **Schuwallofs** in guten Cheviot- und Lodenstoffen von 15 M. an,
Jagd- und Hausjoppen in verschiedenen Facons schon von 8 M. an,
Complete Herren-Anzüge in gutem reinwollenen Winterbuckskin von 20-45 M.,
Complete Herren-Anzüge aus nur echten Kammgarnstoffen von 30-60 M.,
Kammgarn-Hosen, Prima-Qualität, in neuesten Mustern, von 9-20 M.,
Piqué- und Seiden-Westen, überraschend schöne Muster, von 3-18 M.

Für Jünglinge

unterhalte stets großes Lager in **Winterüberziehern** und **completten Anzügen** zu denkbar billigsten Preisen.

Für Knaben von 2-14 Jahren

in größter Auswahl **Anzüge** und **Mäntel**, aus Nestern gearbeitet, billiger als jede Concurrnz.

Zu Maassbestellungen

unterhalte stets größtes Lager in nur **modernen deutschen, französischen und englischen Stoffen** und werden Aufträge darin unter weitgehendster Garantie **ohne Preiserhöhung** innerhalb 24 Stunden ausgeführt.

Als aussergewöhnlichen Gelegenheitskauf

2000 Winter-Buckskin-Hosen für Herren und Knaben,

welche in Partie ausnahmsweise billig erstanden, verkaufe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Annenstrasse 19,

A. Lewinsohn,

Annenstrasse 19,

gegenüber der Hof- u. Bäckermühle.

gegenüber der Hof- u. Bäckermühle.

Von großer Wichtigkeit für Kranke.

Folgende freiwillig eingesandten Dankeschreiben von bekannten Persönlichkeiten werden jeden Zweifel beseitigen über die Heilkraft von **Warner's Safe Cure**.

Geheilte machen es sich zur Aufgabe, andern Leidenden den Weg zur Heilung bekannt zu machen.

Jeder, der mit **Nieren-, Leber- und Magen-Leiden, Rheumatismus und Gicht** behaftet ist, kann Heilung finden.

ESN a. Mh.

Von einem hartnäckigen Nierenleiden heimgesucht, habe ich, nachdem ärztliche Bemühungen, eine Besserung herbeizuführen, erfolglos blieben, die größte Gefahr zur Erhaltung meines Lebens aber vorhanden war, durch Zufall auf Warner's Safe Cure aufmerksam gemacht, sofort diese Medizin bei mir angewendet und war ich schon nach Gebrauch von 6 Flaschen im Stande, mich wieder frei zu bewegen. Nach weiteren 6 Flaschen war ich soweit hergestellt, daß ich meinen sonst wohl schwierigen Dienst wieder aufnehmen konnte und mit der 16. Flasche beendete ich die Kur, indem ich mich für völlig geheilt und gekräftigt betrachte.

Allen Nierenleidenden kann ich Warner's Safe Cure nur auf das Wärmste empfehlen und möchte ich allen diesen zurufen: „Versucht und habet Zutrauen, der Erfolg ist ein überraschender.“

Den Herren Warner & Co. aber kann ich zu einer so herrlichen Medizinbereitung nur meine größte Achtung und Bewunderung aussprechen.

Auf Anfragen bin ich zu Auskünften gerne bereit.

Schröder, Fabrikinspector, Kgl. Amts-Anwalt a. D.

Neuhausen-München.

Meine Frau wurde durch zwei Flaschen Warner's Safe Cure und Safe Pillen von ihrem langwierigen Magenleiden gänzlich geheilt und erfreut sich jetzt guter Gesundheit.

Martin Briglmaier,
Blutenburgerstraße 127. II.

Mittelsaida i. Sachsen b. Großhartmannsdorf.

Unterzeichneter litt über 8 Jahre an einer Krankheit, die jeder ärztlichen Bemühung trotzte und mich zwang, meine Wirtschaft zu verkaufen, da meine Kräfte fast völlig geschwunden waren. Meine Krankheit bestand in Leber-, Blasen- und Nierenleiden, verbunden mit Rheumatismus. In dieser Noth ergriff ich den Gebrauch von Warner's Safe Cure und nach Verbrauch von 4 Flaschen war ich von meiner Krankheit gänzlich befreit. Gott sei Dank, daß ich Hilfe für meine Krankheit gefunden habe, wofür ich dem Erfinder dieses Mittels tausendfachen Dank ausspreche. Allen an solchen Krankheiten Leidenden kann ich Warner's Safe Cure als Heilmittel empfehlen.

Noch will ich bemerken, daß mir mehrfach abgeredet wurde, keinen Gebrauch von dieser Medizin zu machen, da die Miste meist aus der Ferne seien. Selbstüberzeugung ist das Beste.

Carl Gottlob Christoph.

Haupt-Depot und Versandt von Warner's Safe Cure: **Engel-Apothek** in Leipzig.

Antenhäusen i. Bayern.

Der Unterfertigte litt an heftigen gichtartigen Schmerzen in seinem linken Beine, welche sich schließlich an die Lenden hinaufzogen. Gleichzeitig stellte sich auch Blasenleiden ein und wurde verschiedene ärztliche Hilfe in Anwendung gebracht, ohne die gewünschten Erfolge zu erzielen. Auf Anrathen nahm derselbe zu Warner's Safe Cure seine Zuflucht und nach Gebrauch der ersten Flasche trat sofortige Binderung ein, welcher nach Anwendung noch einiger Flaschen gänzliche Genesung folgte. Es bezeugt demnach der Unterfertigte gerne, daß er seine Heilung nach Gott diesem geschätzten Medicamente verdankt und kann er solches allen Leidenden auf's Beste empfehlen.

Johann Georg Häfner, Delonom.

Baderitz b. Bschatz.

Zum Danke verpflichtet mache ich die Mitteilung, daß ich durch Warner's Safe Cure geheilt wurde. Ich litt 1/2 Jahr an Gelenkrheumatismus und blieben alle angewandten Mittel ohne Erfolg, bis ich von benachbarter Seite Warner's Brochure in die Hände bekam. Soaleich ließ ich mir eine Sendung von Warner's Safe Cure kommen, die ich mit größtem Erfolge anwandte. Nach Gebrauch von 12 Flaschen war ich soweit hergestellt, daß ich ohne Stock gehen konnte.

Gustav Patitz.

Frankfurt am Main.

Vor 2 Jahren litt ich an Leberleiden, trank 5-6 Flaschen Warner's Safe Cure und war geheilt. Im Frühjahr cr. stellten sich Symptome von Nierenleiden ein, ich trank 2 Flaschen und in einer Nacht war ein Hauptsymptom total verschwunden.

Siemens, Hauptmann a. D.

Neunkirchen, Bez. Trier.

Ich bin durch das vorzügliche Mittel Warner's Safe Cure von meiner schweren Krankheit gänzlich befreit worden und fühle mich veranlaßt, meinen innigsten Dank auszusprechen.

Ludwig Brabänder,
Steinwaldstraße.

München.

Theile ergebenst mit, daß mir Warner's Safe Cure bei meinem hartnäckigen Nieren- und Blasenleiden vorzügliche Dienste leistet. Auskunst erteilt brieflich oder mündlich an jeden Kurbedürftigen.

Bergerstraße 25.

Mich. Blumberg.

2. Beilage zu Nr. 95 des Wochenblattes für Wilsdruff zc.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Bis zur Ansammlung eines Mitglieder Guthabens von 800 M. wird die Dividende gutgeschrieben. Mehr als 900 M. kann kein Mitglied einzahlen, wodurch verhindert wird, daß ein Mitglied einen beherrschenden Einfluß gewinnt. Die Genossenschaft steht sich bei diesen Bestimmungen sehr gut und liefert jährlich erhebliche Beträge an die Rücklage ab. Zu dem angegebenen Miethpreise für die freundlichen, hellen Wohnräume sind hier noch nicht einmal dunkle, in jeder Beziehung unbehagliche Wohnungen zu haben und die 59 bereits untergebrachten Familien fühlen sich außerordentlich glücklich.

Achtshundert Arbeiter der französischen Westbahn beschloßen die Einstellung der Arbeit. — Der Streik der Kohlenarbeiter in den Departements des Nord und Pas de Calais ist, wie dem „Journal des Débats“ aus Arras vom 23. d. M. gemeldet wird, als beendet zu betrachten, da nur 180 von 3500 Arbeitern die Arbeit bis jetzt nicht wieder aufgenommen haben.

Wie ein Konstantinopeler Blatt meldet, ist der von Alexandrien nach Smyrna mit 500 mohamedanischen Pilgern abgegangene englische Dampfer „India“ im Ägäischen Meere gesunken. Nur der Kapitän Felix und noch 2 Reisende konnten sich retten.

Was man auch sagen möge, es ist eine unbestreitbare Wahrheit, welche aus allen Ereignissen der letzten Zeit hervorleuchtet: In Folge der Anregung des Fürsten Bismarck soll, um den Zar zu beruhigen, „Bulgarien in seiner Vereinsamung gelassen werden.“ Man muß annehmen, daß vorerst auf Anregung des Fürsten Bismarck und zur Beruhigung des Zars eine volle Außerachtlassung Bulgariens Platz greifen und daß Bulgarien — etwa wie wenn es auf dem Monde läge — sich selbst überlassen bleiben wird. Diese Quarantäne wird die Pforte nach dem Konstantinopeler Besuche des Kaiser Wilhelm und den Eindrücken, welche derselbe hinterlassen hat, ohne Zweifel mitmachen. In Sofia verschweigt man sich nicht, daß dies die weitere Entwicklung Bulgariens einigermaßen erschweren wird, denn man hat aus dem bisherigen Wohlwollen Europas Muth und Widerstandsfähigkeit geschöpft.

Folgende Einzelheiten zur Charakterisirung des Kaisers Dom Pedro, sowie Ansichten über die Zukunft des neuen Staatswesens haben wir in einem Artikel der „Köln. Zig.“ gefunden: „Dom Pedro's Liebhabereien für Schulwesen und wissenschaftliche Studien waren von solcher Art, daß sie, wenn sie auch dem Lande keinen wesentlichen Nutzen brachten, doch noch viel weniger irgend Jemanden auch nur den allerleisesten Schaden zugefügt haben. Und was die Kosten der Hofhaltung anlangt, so dürfte der Ausdruck „spartanisch“ die Einfachheit und Bedürfnislosigkeit des Monarchen kaum hinreichend bezeichnen. Dom Pedro ist in vollstem Sinne des Wortes vermögenslos und fast könnte man sagen arm. Er wohnte in einem sogenannten Palast, den kein reich gewordener europäischer Kaufmann als besonders komfortabel bezeichnen würde. Die oft angebotene Erhöhung der Civilliste ist stets von ihm abgelehnt worden, und selbst von dem Wenigen, was er besaß, gab er mit vollen Händen den stets schaarenweise seinen Palast umlagernden Armen. Das weiß in Bra-

silien Jedermann, daß man die verhältnißmäßige Ruhe, deren sich Brasilien erfreute, während unaufhörliche Revolutionen die spanischen Republiken zerfleischten, einzig und allein der Monarchie zu verdanken hat. Der größte Fehler, der, wenn auch nicht von Dom Pedro selbst, so doch während seiner Regierung begangen worden ist, war die unvermittelte und unvorbereitete Aufhebung der Sklaverei. Welches Elend solche Hals über Kopf in's Werk gesetzte Maßregeln der ehemaligen Sklavenbevölkerung bringen, zeigen am besten die westindischen Inseln Barbados und Hayti. Wird in Brasilien die Monarchie nicht wieder hergestellt, so dürfte das Land den allerschwersten Zuckungen und wohl auch Revolutionen entgegengehen. Selbst als Staatenbund wird das ganze ungeheure Reich, für dessen einzelne Theile die Lebensbedingungen durchaus verschieden sind, wohl kaum zusammengehalten werden können. In soweit Brasilien überhaupt schon Kulturland und nicht bloß Wildniß oder Indianerterritorium ist, zerfällt es in folgende Gruppen: erstens das südliche, ganz flache, in Bezug auf Oberflächenbildung, Geologie, Flora und Fauna zur Pampa von Uruguay gehörige Drittel der Südprovinz Rio Grande do Sul, in welchem, da von Ackerbau kaum noch die Rede sein kann, die Viehzüchter von Pelotas, Rio Grande zc. die maßgebende Klasse sind. Dieser Theil der Provinz Rio Grande do Sul, der fast dieselben Lebensinteressen hat, wie Uruguay, dürfte, wenn es zum Auseinanderfall Brasiliens oder auch bloß zu einer größeren Revolution kommen sollte, von Uruguay in Anspruch genommen werden. Nach Norden hin schließt sich an die Pampa das subtropische Bergland der Provinzen Rio Grande do Sul und Santa Catharina an, wo inmitten paradiesischer Urwaldszenerie unter italienischem, überaus gesundem Klima und auf einem Ackerboden, der zu dem besten der Welt gerechnet werden kann, etwa 180 000 deutsche Ansiedler wohnen. Sklaverei ist in diesem Berglande der freien Kolonisten seit Jahrzehnten so gut wie unbekannt gewesen. Aber es ist keine Hoffnung vorhanden, daß bei einem Auseinanderfall des Reiches unsere deutschen Landsleute in diesen Provinzen, wo sie doch immer nur eine kleine Minderheit bilden, die führende Rolle übernehmen würden. Einen dritten Theil des Reiches bilden die ganz und gar auf Sklavenarbeit angewiesenen und durch die plötzliche Sklavenbefreiung am schlimmsten geschädigten Kaffeeprovinzen, als deren Mittelpunkt Sao Paulo gelten kann. Viertens kommen die binnenländischen Bergwerksprovinzen in Betracht. Diese vier Gruppen enthalten die Kraft und die Kultur des Landes. Die sehr viel umfangreicheren Gelände, die sich namentlich im Norden um dieses Kulturgebiet herumlagern, sind, wie z. B. der größte Theil des Flußgebietes des Amazonenstromes, bloßer Ballast.“

Vaterländisches.

Wilsdruff. Ein herrlicher Nachklang für die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr war der feierliche Akt, welcher sich in derselben letztverfloßenen Dienstag abspielte. Durch Alarmsignal in der sechsten Abendstunde zusammengerufen, versammelte sich sehr bald die Kompanie im Rathsessionszimmer, wohin sich zur selben Zeit Herr Oberregierungsrath Amisshauptmann von Kirchbach aus Weisßen

in Begleitung des Herrn Bürgermeister Ficker und der Herren Stadträtthe Funke und Amtsrichter Dr. Gangloff begaben. Herr Amtshauptmann von Kirchbach begrüßte die Kompagnie und theilte derselben mit, daß er deren Hauptmann, Herrn Uhrmacher Pießsch, für seine langjährige und erspriessliche Thätigkeit in allerhöchstem Auftrage mit dem von Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige für die freiwilligen Feuerwehren gestifteten Ehrenzeichen zu schmücken habe und dies unter herzlichsten Glückwünschen für Herrn Pießsch ausführte. Hauptmann Pießsch sprach hierauf dem Herrn Amtshauptmann seinen tiefgefühltesten Dank für das überreichte Ehrenzeichen aus, mit dem Gelöbniß: seine Kraft der Freiw. Feuerwehr auch ferner widmen zu wollen. Hierauf beglückwünschte Herr Bürgermstr. Ficker den Decorirten im Namen der Stadt, zugleich dankend Sr. Maj. des Königs Albert gedenkend, mit dem Wunsche: Gott möge Se. Maj. unsern allgeliebtesten König Albert zum Wohle des theuern Sachsenlandes noch lange, lange Jahre erhalten, in das daran schließende Hoch stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Nachdem Herr Feuerwehrhauptmann Pießsch allseitig beglückwünscht worden war, war auch der kurze aber ernste Act beendet, worauf sich der Herr Oberregierungs-rath Amtshauptmann von Kirchbach in lebenswürdigster Weise verabschiedete und in Gemeinschaft des Herrn Bürgermeister Ficker und der Herren Stadträtthe das Sessionszimmer verließ, in welchem jedoch die Feuerwehrleute mit ihrem Hauptmann noch längere Zeit gefellig verweilten.

— Wir machen heute nochmals auf den nunmehr bestimmt nächsten Sonntag im Saale des Hotels zum gold. Löwen stattfindenden Vortrag des Herrn D. Küchenmeister aufmerksam. In Freiberg hat Herr Küchenmeister vor wenigen Tagen denselben Vortrag gehalten und dafür großen Beifall geerntet.

— Ein bleibendes Andenken an den zur Feter des Wettin-Jubiläums so großartig gelungenen Festzug hat die Direktion der Waldschlößchen-Brauerei geschaffen, indem sie das in der Brauergruppe mitgeführte große 120 Hektoliter haltende Faß auf der Waldschlößchen-Terrasse mit einem sehr gut wirkenden Ueberbau zur Aufstellung bringen ließ und das Faß selbst zu einem Kneipstübl einrichtete, wo sich sieben Personen an einem Tische niederlassen können. Unter den im Faße selbst angebrachten Sinsprüche ist folgender: „Zerfällt gleich dieses Faß — Zerfällt gleich Stahl und Stein, — Das edle Haus Wettin — Wird immerwährend sein“ — hervorzuheben.

— Die Königliche Kreishauptmannschaft zu Dresden hat auf Grund von § 11 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 die Nummer 141 des laufenden (7.) Jahrgangs der periodischen Druckschrift: „Sächsisches Wochenblatt. Organ für Politik und Volkswirtschaft. Expedition, Druck und Verlag von Schoenfeld u. Harnisch, Dresden. Verantwortlicher Redakteur H. Rohrlack, Plauen = Dresden, sowie zugleich das fernere Erscheinen dieser periodischen Druckschrift verboten.

— Die Kunde von dem kreishauptmannschaftlichen Verbot des hier erscheinenden sozialdemokratischen Blattes hat sich vorgestern schnell unter den hiesigen Sozialdemokraten verbreitet. In großen Mengen strömten sie nach Feierabend nach der Redaktion des nunmehr verbotenen Blattes, sodas der Verkehr gewaltig anstauete. Hier wurden in großen Mengen Flugblätter, auf welchen das Verbot motivirt war, von dem neugierigen

Publikum geholt. Die Polizei hatte viele Mühe, den Verkehr zu erhalten. Das kreishauptmannschaftliche Verbot stützt sich darauf, daß in einem Artikel der letzten Nummer solche durch das Sozialistengesetz verbotene Bestrebungen zu Tage getreten seien, die den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährden. Der betr. Aufsatz behandelte eine Ansprache, die bei einer Feier Herr v. Burgl an seine Arbeiter gerichtet hatte. In dieser Ansprache war Herr v. Burgl auf den letzten Bergarbeiterstreik im Frühjahr zu reden gekommen und hatte dabei vor Allen die Opfer bedauert, die sich von gewissenlosen Agitatoren zu unüberlegten Handlungen hatten hinreißen lassen und nun dafür büßen müßten. Das sozialdemokratische Blatt hatte im Gegensatz zu dieser Aeußerung des Herrn v. Burgl eine Reihe von Behauptungen aufgestellt, welche, wie die Kreishauptmannschaft ausführte, nicht nur gegen die bestehende Gesellschafts- und Staats-Ordnung selbst gerichtet sind, sondern auch die Neigung zu gewalthätigem Umsturz erregen. Auch in anderen Stellen des Blattes liege unzweifelhaft die Aufreizung zum Klassenhass, und es treten in ihnen Umsturzbestrebungen zu Tage. Daher sei das Verbot jener Zeitschrift gesetzlich begründet.

— Zu dem bekannten Boykottsystem der Sozialdemokraten hat die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt nun ebenfalls Stellung genommen; sie veröffentlicht folgenden Erlaß: Wer in Zukunft es unternimmt, den Gewerbebetrieb eines Anderen dadurch zu stören oder zu beeinträchtigen, daß er öffentlich vor einer Menschenmenge oder durch Verbreitung von Schriften oder durch öffentlichen Anschlag oder auf sonstige Weise öffentlich dazu auffordert, in einem bestimmten Gewerbebetriebe keine Waaren anzukaufen oder zu bestellen, beziehentlich in einem bestimmten Geschäftslokale nicht zu verkehren, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

— In Chemnitz verschied in der Nacht vom 25. zum 26. d. M. der Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Herr Fabrikbesitzer und Stadtrath Ernst Otto Claus. Der Rath der Stadt Chemnitz widmet ihm einen höchst ehrenvollen Nachruf.

— Das Schandfeuer, welches vorige Woche das Scheunengebäude des Kammergutes in Gorbitz zerstörte, ist durch 3 Knaben im Alter von 9—11 Jahren verursacht worden. Dieselben haben mit Streichhölzern gespielt, dieselben in Brand gesetzt und dann durch die Mauerlücken der Scheune geworfen. Während dieses Brandes fanden, begünstigt durch die große Aufregung, einige Langfinger Gelegenheit, beim Gutsbesitzer Fehrman in den Keller einzubrechen. Nach Entfernung des Thürhaspels drangen sie in den Keller ein und räumten das wohlgefüllte Pöckelfaß aus. Sie wurden jedoch gestört und ergriffen mit ihrer Beute die Flucht, wobei sie einen mit Speck gefüllten Sack im Stich lassen mußte.

Vermischtes.

Eine große Aufregung hat sich der Einwohnerschaft von Salzgitter bemächtigt. In der Nacht wurde in die protestantische Kirche eingebrochen und dann ein Akt des Vandalismus vollführt. Der Altar ist vollständig seines Schmuckes beraubt worden. Kreuzifix, Leuchter, Altarlichter sind zertrümmert und in der Kirche umhergestreut worden. Die Bibel und andere Bücher sind gewaltsam zerschritten und zerrissen, die Altarbekleidung und alle den Altar zierenden Gegenstände sind vernichtet worden. Von den Thätern fehlt noch jede Spur.

Gesundheits-Kräuter-Honig



von
C. LÜCK in Colberg.



Niederlagen, durch welche der ächte Gesundheits-Kräuter-Honig bezogen werden kann:
In Dresden in der Apotheke zum Storch, Mathildenstraße 43, Eingang Pillnitzerstraße 8,
in der Mohren-Apotheke, Johannesstraße 14, Eingang Pirnaischer Platz; sowie in der Linden-
Apotheke bei Apotheker W. Knauth, Königsbrückerstraße Nr. 77.

In Meissen bei Apotheker E. Kunstmann. In Vorbrücke bei Coblen-Weissen in der Apotheke.

In Tauscha bei Apotheker Th. Stutzer. In Niesha bei Felix Weidenbach.

In Strehla a. G. bei Apotheker C. Klinger. In Freiberg bei Conditior Th. Gehauer jun.

In Sayda bei Apotheker A. Meyer. In Groß-Sartmannsdorf bei Apotheker Fröhlich.

In Dippoldiswalde bei Apotheker A. Rottmann. In Tharandt bei Apotheker Otto Lagatz.

In Rabenau bei Apotheker Hering. In Rößwein bei Apotheker Czech, Löwen-Apotheke.

In Döbeln bei Apotheker Ohm. In Oederan bei Apotheker Richter und bei Bruno Viertel.

In Pirna bei Gustav Weichelt.

In Mügeln bei Apotheker Konrad. In Radeberg bei Alfred Boeck.

In Kamenz bei Paul Schäfer. In Ruhland bei Woldemar Clausnitzer.

In Banzen in der Stadtapotheke von Hold, sowie bei Strauch & Kolde, Steinstraße 3.

In Pulsnitz bei Apotheker W. Herb. In Neustadt bei Heinr. Eyssler.

In Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel. In Pöbau bei Gotthold Bräter.

In Rössen bei Apotheker Herb. In Neusalza-Spremberg bei Conditior Ed. Ad. Wex.

In Zittau bei Paul Altmann. In Leipzig in der Engel-Apotheke bei Dr. Mylius, Markt 12.

Dieser Kräuterhonig ist von mir bereits im Jahre 1866 an ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zur Prüfung eingesandt, von demselben als ein Gesundheitsmittel erklärt und auch der Verkauf desselben genehmigt. Ebenso ist derselbe von ärztlichen Autoritäten als das vorzüglichste der der Gesundheit dienlichen Mittel anerkannt worden.

Das Recept hierzu ist mir vor ca. 40 Jahren durch Erbschaft zugefallen und ist dieser Gesundheits-Kräuter-Honig schon seit ungefähr vor 350 Jahren in Tausenden von Krankheitsfällen mit den glänzendsten Erfolgen gebraucht worden. Derselbe ist daher keineswegs mit den in neuerer Zeit täglich angepriesenen Heilmitteln zu vergleichen, die meistens nur das Publikum täuschen.

Den sichersten Beweis, daß dieser Kräuterhonig das vorzüglichste Mittel der Erhaltung einer längeren Lebenszeit, bei stetem Wohlfühlen ist, kann ich selbst durch eigene Erfahrung antreten. Seit meinem 20. Jahre litt ich schon an intercurrenten Brustzufällen, wodurch der Keim zur Lungenentzündung begründet worden ist und ich dieserhalb s. B. laut amtlichem Attest (ausgestellt Creptow a. N., den 23. Juni 1834, vom Stadtphysikus Dr. J. Schulze) vom Militär frei kam. Durch den Gebrauch meines Kräuter-Honigs und Thees bin ich Gott sei Dank so weit hergestellt, daß ich mich noch in meinem 76. Jahre gesund fühle und noch lange zu leben gedenke. Ich kann auf Grund dessen diesen Kräuter-Honig wie Thee speciell jedem Brust- und Lungenleidenden zum Gebrauch mit vollem Vertrauen empfehlen.

Nachstehende wörtliche Abschrift des Originals, welches bei mir einzusehen ist, beweist, daß derselbe schon vor 350 Jahren von hohen und höchsten Herrschaften gebraucht und auch die größte Anerkennung da gefunden hat, wo alle andern Mittel nicht mehr wirkten.

Erzählung des Unterzeichneten, welcher dieses Mittel der Nachwelt zum Gebrauch überlassen hat.

Bei einem Durchzuge mit einem großen Heere, welches Kaiser Karl V. auf Empfehlung dessen Herrn Oheims mir anvertraut hatte, um es in die Berberei (Tunis) zu führen, wurde ich bei einem Bauer einquartiert, der mir sehr alt zu sein schien. Er war wirklich 130 Jahre alt, wie ich nicht nur von alten Leuten erfuhr, sondern auch durch eine Durchsicht seines Taufzeichens mit Gewißheit überzeugt wurde. Dieser gute Alte war gleichwohl so gesund und munter als ein 30jähriger. Dies bewog mich, mich nach seiner Lebensart zu erkundigen. Aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Einquartierung widerfuhr, wollte er mir solche gern offenbaren. Er versicherte mich, daß er in dem Zustande, in dem ich ihn sehe, sich allein durch den Gebrauch des nachbeschiedenen Kräuter-Honigs erhalten habe, obgleich er, wie es sein Stand mit sich bringt, immer hart und rauh gelebt, ja er gestand mir, daß er bis in sein 55. Jahr ein lustiger Bruder gewesen, so gut als seine vier Kameraden, welche er mir gezeigt hat, und die nicht viel jünger waren als er, auch sehr flott gelebt hätten, und doch seit 50 Jahren als sie sich dieses Kräuterhonigs bedient, vollkommen gesund sind. Die Erfahrung, welche ich sowohl an mir selbst, als an unzähligen anderen Personen gemacht habe, hält mich von der Unfehlbarkeit und unabweisbaren Allgemeinheit dieses Mittels überzeugt. Auf mein Anrathen ist durch solches ehemals der Graf von Edenbrück von einer 15jährigen Krankheit, der Kurfürst von Bayern, dem von allen Ärzten sein baldiger Tod vorhergesagt worden, hergestellt, die vom Schläge seit 5 Jahren gelähmte Markgräfin von Brandenburg, die Herzogin von Jansbrück und so viele andere gesund geworden, daß deren Anzahl Erzählen erregen muß. Demnach rathe ich Ihnen, meine Herren, die schon so viele Jahre bettlägerig sind, sich allein dieses Kräuter-Honigs zu bedienen, indem ich versichere, daß, wenn es ja ein menschliches Mittel geben kann, dieses Ihre Genesung unfehlbar bewirken wird. Bis her hatte ich diese Arznei geheim gehalten, weil ich die Freude genießen wollte, darum von Jedermann aufgesucht zu werden; bei meinem 70jährigen Alter aber ist es Zeit, aller Ruhmbegierde zu entsagen und meinen Schatz bekannt zu machen.

Gebrauch des Kräuter-Honigs.

Bei jedesmaligem Gebrauch des Honigs muß man die Flasche umschütteln. Man muß alle Morgen nüchtern einen guten Eßlöffel voll einnehmen und 1 bis 2 Stunden nicht darauf essen und trinken, um diesem Zeit zum Verdauen zu lassen, damit dieser das Gebiut verdünnt, sich mit ihm in allen Theilen des Körpers ausbreitet und reinigt. Man muß sich dessen längere Zeit bedienen, nachdem die Verstopfung und Krankheit veraltet sind, denn es wäre zu ungeduldig, ich will nicht sagen zu unvernünftig, um von inneren Uebeln, welche mehrere Jahre zu ihrer Entstehung gebraucht haben, in kurzer Zeit befreit sein zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es doch gut, daß man das Mittel dann und wann nehme, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfall vorzubeugen.

Wirkung des Kräuter-Honigs.

Dieser so rühmlichst anerkannte, namentlich Schwachen, Siechen, Bettlägerigen, nicht genug anzurathende Kräuterhonig stärkt den Magen, zertheilt die Verstopfungen der Leber und der Milz, derselbe ist ein unfehlbar helfendes Mittel gegen Lungenleiden, weil damit das daran Verdorrene geheilt und das übrige gesunde, wäre es auch nur ein kleines Stück, erhalten wird. Die Engbrüstigkeit heilt es offenbar, stärkt die Nerven, zertheilt mit der Zeit Verhärtungen, Drüsen u. s. w., wirkt stark auf die Nieren, reinigt die Harngänge, hält den Leib offen, überhaupt alle innerlichen Krankheiten, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, denn er läßt keine schlechten Säfte in den Leib, sondern treibt alles gelinde unter sich. Derselbe schärft den Appetit zum Essen und bewirkt guten Schlaf, mit einem Worte, man kann glauben, beim Gebrauch dieses Kräuter-Honigs niemals ein anderes Mittel nöthig zu haben, so lange überhaupt Gott das Leben fristet.

Preis: 1 Flasche 1 Mark, 1/2 Flasche 1,75 Mark, 1 Flasche 3,50 Mark.

Nur echt mit obiger Schutzmarke.

Außerdem wird allen Brustkranken, Hals- und Lungenentzündungen, sowie auch Hustenleidenden mein vorzüglich anerkannter

Kräuter-Thee

welcher neben dem Gebrauch des Kräuter-Honigs zur baldigen gründlichen Heilung helfend ist, ungelogenlich empfohlen.

Preis 4 Packet 50 Pf. Zu haben in den obengenannten Apotheken.

Attento umseitig.

Atteste und Dankschreiben.

Seit 10 Monaten leide ich an Wasserfucht und Nieren-Krankheit, viele Mittel habe ich dagegen angewandt, aber alle ohne Erfolg. Durch Zufall kam mir ein Prospekt über Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Dr. Kerneß'scher Lebens-Essenz in die Hände und nachdem ich mit diesen Mitteln einen Versuch gemacht hatte, befand ich mich ganz wohl, die Schmerzen ließen bald nach; ebenso verlor sich die Athemnoth, auch hatte ich einen recht guten Schlaf. Ich kann demnach den Gebrauch des Honigs und der Essenz aus eigener Erfahrung bestens empfehlen. Groß Dallenbin, 26. Januar 1889. Seidel, Stationsvorsteher.

Hiermit theile ich Ihnen mit, daß der von Ihnen bezogene Gesundheits-Kräuter-Honig von recht wohlthätiger Wirkung ist. Bei hartnäckiger Lungen- und Magenverfälschung, verbunden mit Husten und starkem Auswurf, hatte seine Anwendung hier sichtlich erwünschten Erfolg. Kallmington, Ost-Preußen, 24. April 1889. Bedmann, Präzenator.

Gegen mein Brustleiden habe ich den Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee mit dem besten Erfolge gebraucht. Klein-Steegen, Ost-Preußen, 17. Januar 1889. A. Schulz, Stellmachermeister.

Hiermit bezeuge ich gern, daß G. Lüd's Gesundheits-Kräuter-Honig mir viel Heiserkeit und Catarrh gute Dienste geleistet hat. Satuten bei Memel, 9. Juni 1889. Frau G. Hoffmann.

Ich theile Ihnen hiermit gerne mit, daß ich kürzlich durch Anwendung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs nebst Thee von einem lästigen Husten, der mich schon längere Zeit quälte, binnen einigen Tagen vollständig geheilt wurde. Mittermannshagen i. Mecklenb. 22. April 1889. Bönnig, Briefträger.

Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee habe ich mit bestem Erfolge gegen mein langjähriges Lungenleiden angewandt, und kann den Gebrauch dieser Mittel nur empfehlen. Neulanske bei Schwerin a. B., 11. April 1889. H. Böse, Bester.

Der Gesundheits-Kräuter-Honig hat mir bei Verschleimung, Magenleiden vorzügliche Dienste geleistet. Kunzendorf, 8. April 1889. M. Braun.

Gern bezeuge ich, daß wohl kein Mittel geeigneter sein dürfte, schneller und sicherer bei Kindern wie Erwachsenen hartnäckigen Husten und sonst anhaltende Heiserkeit, sowie Brust- und Lungenleiden zu beseitigen, als der Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee; denn hier haben diese Mittel die vorzüglichsten Dienste geleistet, ein Jeder ist des Lobes voll über die oft überraschend schnelle Wirkung derselben. Freiberg, 19. April 1889. August Burdhardt.

Im Interesse aller Hals- und Brustleidenden halte ich es für meine Pflicht, unaufgefordert auszusprechen, daß der Gesundheits-Kräuter-Honig von G. Lüd in Goldberg sich bei mir als ein vortreffliches Mittel gegen Husten, Hals- und Brustleiden bewährt hat. Seit Jahren leidend, wurde mein Zustand von Jahr zu Jahr schlimmer und sehr bedenklich, so daß ich auf Genesung keine Hoffnung hatte. Da hörte ich von glaubwürdigen Personen viel Gutes von Ihrem Honig, und so entschloß ich mich, denselben zu versuchen, und welche Freude, denn in der ersten Woche besserte sich mein Zustand schon ganz bedeutend und trat zusehends Besserung ein, und jetzt nach Gebrauch von zwei Flaschen bin ich wieder vollständig gesund und munter, so daß Jeder, der mich früher gesehen, jetzt wieder sieht, auf's Höchste erstaunt ist. Peterwitz, Kreis Frankenstein, 24. Mai 1887. Josef Wagner.

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß ich mich nach dem Gebrauche Ihres Kräuter-Honigs sowie des Kräuter-Thees bedeutend besser befunde. Mein langjähriger Brustkatarrh, die Engbrüstigkeit und der starke Schleimauswurf sind fast ganz gewichen. Ich kann daher allen Brustleidenden Ihren Kräuter-Honig nebst Kräuter-Thee auf das Beste empfehlen. Weßhofen im Elbth., 24. Oktober 1887. Spertling, Staatsförster.

Durch Zufall wurde ich veranlaßt, gegen meinen so lästigen Husten und Athmungsbeschwerden Ihren rühmlichst bekannten Gesundheits-Kräuter-Honig und den Kräuter-Thee anzuwenden und kann Ihnen hiermit die erfreuliche Mittheilung machen, daß ich nach dem Gebrauch von meinen Athmungsbeschwerden und Husten völlig befreit bin. Ich kann daher allen an dieser quälenden Krankheit Leidenden den Honig, sowie den Kräuter-Thee bestens empfehlen. Louisenburg, Uckermark, 24. März 1888. August Ranjod.

Es freut mich, schon nach Verbrauch einiger Flaschen des Gesundheits-Kräuter-Honigs mittheilen zu können, daß mein langjähriges Lungenleiden beinahe beseitigt, und hoffe ich freudestrahelnd auf gänzliche Heilung desselben. Bitte mir daher wieder 4 Flaschen à 1 M. 75 Pf. gegen Nachnahme senden zu wollen. Königl. Freist. bei Biebig, 15. Mai 1888. Carl Bod, Eigenthümer.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig thut mir gute Dienste. Kraftsdorf, 3. Februar 1888. von Heldreich, Königl. Kavallerie-Lieutenant a. D.

Ich kann Ihnen mittheilen, daß der angewandte Gesundheits-Kräuter-Honig sowie der Kräuter-Thee ganz vorzüglichen Erfolg gehabt. Sofort haben diese Sachen außerordentlich günstig bei meinem veralteten Husten gewirkt, so daß derselbe, der allen angewandten Mitteln trostete, sich schnell zum Bessern gewendet hat und nunmehr gänzlich geschwunden ist. Maasleben bei Eldernförde, 19. November 1887. H. Seemann, Meiereipächter.

Ich kann nicht umhin, Sie von der vorzüglichen Wirkung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs bei Lungen- und Luftröhren-Katarrh zu benachrichtigen. Reggerdorf, 8. August 1888. Catharina Bleed.

Mit bestem Dank bestätige ich, daß meiner Frau Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig bei heftigem Katarrh und Husten eine bedeutende Besserung verschafft hat; weshalb Sie um weitere 2 Flaschen à 3 M. 50 Pf., sowie 2 Pack Thee ersuche. Zimmowig, 9. Februar 1888. J. Feldt.

Bei heftigem Husten und Brustschmerzen empfand ich nach dem Gebrauch von nur einer Flasche Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs sofort auffallende Besserung und hat sich das Uebel schnell wieder verloren. Althütte bei Marienwalde, 11. Juli 1887. Thieme, Lehrer.

Den Gesundheits-Kräuter-Honig und die Dr. Kerneß'sche Lebens-Essenz habe ich deshalb gebraucht, weil ich Brustleiden, Herzleiden und Magenbeschwerden hatte. Seitdem ich diese Mittel gebraucht, bin ich von den drei Leiden gänzlich befreit, wofür ich Ihnen herzlich danke. Garben bei Kiel, 7. Juli 1887. Dora Nisters.

Die Anwendung Ihres bewährten Gesundheits-Kräuter-Honigs hat mich nach Verbrauch von nur 2 Flaschen von meinem dreijährigen Husten sowie Magenverfälschung gänzlich befreit, weshalb Sie mir wieder 2 Flaschen senden wollen. Ufer bei Bogelhang (Westfalen), 16. Juni 1887. August Vangewische.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig ist ausgezeichnet. Ich leide seit längerer Zeit an Lungenkatarrh, aber seit ich Ihren Honig anwende, fühle ich mich wieder wohl und die Krankheit ist gänzlich geschwunden. Seegefeld, 1. Juni 1887. Erich Reikner.

Seit Jahren von einem hartnäckigen Lungenleiden befallen, bezog ich Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig, dessen Gebrauch mich in kurzer Zeit hiervon gänzlich befreite. Marwalde (Ostpreußen), 3. April 1887. J. Gonschoret.

Im vorigen Herbst litt meine Frau an einem heftigen Magenkatarrh; viele dagegen angewandte Mittel blieben erfolglos, jedoch nach Gebrauch einer Flasche des Gesundheits-Kräuter-Honigs und der Dr. Kerneß'schen Lebens-Essenz ist das Uebel gänzlich gehoben, weshalb ich hiermit öffentlich meinen Dank abstatte. Bendorf bei Hanerau (Holslein), 25. März 1887. Claus Pieper.

Senden Sie mir wieder zwei Flaschen Gesundheits-Kräuter-Honig, mit dem ich gegen mein langjähriges Brustleiden die besten Erfolge erzielt habe. Minnersdorf bei Schwiebus, 10. März 1887. Reinhold Zerbe, Bauergutsbesitzer.

Ich kann Ihnen mittheilen, daß mir Ihr Honig gegen chronischen Lungenkatarrh die besten Dienste geleistet hat. Barth, 4. März 1887. Bernh. Benning.

Geehrter Herr! Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee habe ich in meiner Familie als ganz vortreffliches Hausmittel gegen Brustleiden, Husten und Heiserkeit mit den günstigsten Erfolgen angewandt und ist mir ganz unentbehrlich geworden. Gamin bei Salsawe, 4. April 1887. Kunth, Lehrer.

Mit Vergnügen kann ich Sie davon benachrichtigen, daß meine Frau, welche bereits seit 3 Jahren leidend ist, durch Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig wieder soweit hergestellt ist, daß sie ihre häusliche Arbeit selbst wieder besorgen kann. Schönrode bei Lobens, 1. August 1887. Franz, Gemeindevorsteher.

Ich nehme Veranlassung Ihnen bekannt zu geben, daß ich seit dem Gebrauche des Gesundheits-Kräuter-Honigs von meinem jahrelangen Lungenleiden befreit bin, so daß ich mich wieder vollständig gesund fühle. Rancienhof bei Mellenburg, 19. August 1886. J. Werner.

Meine Tochter von 23 Jahren hatte im vorigen Jahre die galoppirende Schwindsucht und war dadurch so geschwächt, daß sie bettlägerig geworden und tobtendbleich aussah, auch, wenn sie das Bett verlassen mußte, in Ohnmacht fiel. Der zugezogene Arzt erklärte, daß es kein Mittel gegen diese Krankheit gebe und höchstens zur Milchkur und guter Pflege rathen könne. Ich hörte von der vorzüglichen Wirkung des Lüd'schen Kräuter-Honigs und nach dessen längerem Gebrauche ist meine Tochter vollständig gesund hergestellt worden. Dem Arzte, welcher sich nach längerer Zeit nach ihrem Befinden erkundigen wollte, kam diese in so froher Gesundheit entgegen und war derselbe höchst erstaunt, sie so gesund anzutreffen. Daß meine Tochter nur allein durch den Gebrauch des Lüd'schen Kräuter-Honigs wieder vollständig gesund hergestellt ist, bestätige ich hiermit zum Wohle ähnlich Leidender Menschen gerne und der Wahrheit gemäß. Frau Rentier Sprung, Berlin, Königgräberstr. 128.

Da ich zwei Jahre an Lungenkatarrh krank gelegen und mir von den Doktoren verschriebene Arzneien nichts geholfen haben, so muß ich Ihren Kräuter-Honig und Kräuter-Thee als mein einziges Heilmittel anerkennen, denn ich konnte gleich nach Verbrauch einer Flasche Besserung verspüren und nach längerem Gebrauche bin ich Gott sei Dank wieder völlig gesund hergestellt. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank und wünsche, daß diese meine Zeilen anderen Leidenden zur Kenntniß gelangen. Schlönwitz bei Schivelbein. Pferrmann, Schneidermeister.

Ich ersuche Sie, mir noch eine Flasche Kräuter-Honig zu schicken. Die Flasche, welche Sie mir lehthin gesandt haben, hat meiner Frau schon so weit geholfen, daß sie Ihre häusliche Arbeit wieder verrichten kann; der Arzt wollte nichts mehr verschreiben, meine Frau war so schwach, man mußte sie aus dem Bette heben, — die Luftröhren und Brust waren so verflücht und zum Husten zu schwach. Der Arzt sagte selbst, daß er nicht mehr helfen könne. Ich schrieb nun auf der Stelle an Sie und hat um 3 Flaschen Lebens-Essenz und eine Flasche Kräuter-Honig, welche Sendung auch sofort erfolgte. Nachdem meine Frau einige Male von dem edlen Kräuter-Honig genommen hatte, da spürte sie Erleichterung auf der Brust, der Schleim löste sich, es trat Appetit zum Essen ein und nach sechs Tagen konnte sie sich allein aus dem Bette heben. Die Lungenentzündung war sehr heftig gewesen und verdanke ich Gottes Hilfe und dem Erfinder des Kräuter-Honigs das Leben meiner Frau, denn sie war dem Tode sehr nahe. Fallemwalde bei Barwalde, 19. Dezember 1883. Carl Sauer.

Ich kann Ihnen öffentlich bezeugen, daß ich durch den Gebrauch Ihres Kräuter-Honigs und den Thee dazu, von meinem Brustkatarrh fast vollständig befreit bin. Ihre Essenz hat mir ebenfalls gute Dienste gegen Rheumatismus gethan und ersuche Sie daher, mir nachstehende Sendung zc. Wer diesen Honig zc. diätetisch gebraucht, kann unmöglich die Wirkung ausbleiben. Marianowo bei Jirle. F. Seefeld, Königl. Darmmeister.

Gw. Wohlgeboren bitte ich hiermit um gefällige Uebersendung von zwei Flaschen Ihres Kräuter-Honigs. Ich habe denselben bereits seit längerer Zeit als das bewährteste Mittel gegen Asthma und Husten bei mir und anderen Leidenden angewandt. Strübe bei Lütz in West-Preußen. F. Kraemer, Brennereiverwalter.

Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gebrauche ich seit einiger Zeit mit dem besten Erfolge und ist mir derselbe fast unentbehrlich geworden. Bei meinem veralteten Brustleiden empfand ich nach dem Gebrauch von nur einer Flasche auffallende Besserung und hoffe ich bei fernerm Gebrauche wieder vollständig hergestellt zu werden. Blaghuben bei Nordenburg, den 25. Februar 1888. A. Groß, Gemeindevorsteher.

Durch die Anwendung des Gesundheits-Kräuter-Honigs bin ich von einem bössartigen Brust- und Lungenleiden in überraschender Weise befreit worden und sehe ich mich daher veranlaßt, auf dieses schätzbare und köstliche Hausmittel hiermit aufmerksam zu machen. Klein-Schwarzsee bei Tempelburg, 2. Januar 1888. A. Gehrte.